137. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 9. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg. G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Houston Stewart Chamberlain

Zu seinem 70. Geburtstage

An der Grenze eines neuen Zeitalters steht er da, als Denker rückschauend, als Prophet vorschauend, in einen strahlenden Morgen hinein, der nach seinem Glauben den Deutschen als den Streitern Gottes gehört und gebührt.

L. von Schroeder über Chamberlain.

Wohl haben oft tapfere deutsche Degen in Diensten fremder Staaten gefochten, aber es ist uns nicht ein einziger Deutscher bekannt, der in einer anderen Nation ganz aufgegangen wäre, um in ihrer Sprache ein großer Dichter und Denker zu werden. Welche magische Anziehungskraft muß dagegen das deutsche Wesen auf das Ausland ausüben, wenn Franzosen wie Chamisso und Theodor Fontane zu großen deutschen Dichtern werden, wenn ein Engländer, wie Houston Stewart Chamberlain uns als Philosoph und Denker nicht nur das Tiefste und Größte schenkt, was seit Kant, Goethe und Schopenhauer in deutscher Sprache gedacht wurde, sondern uns sogar zum Wegweiser in das neue nationalsoziale Deutschland wird, dessen erste Umrisse bereits am politischen Horizonte aufdämmern. Allerdings war seine Großmutter eine geborene Deutsche, allein sein Vater stand als Kapitän in der britischen Marine, und seine Erziehung, wenigstens die Grundlage dazu, wurzelte doch in seinem Vaterlande. Hier stoßen wir auf ein Rätsel, das nur gelöst werden kann, wenn wir uns sagen: Es ist das Blut der nordischen Rasse, das hier siegreich durchschlug, wogegen alle die erbärmlichen Kreaturen, die unser armes Volk betrügen und verraten, trotz ihrer angeblich deutschen Abstammung und ihrer deutschen Namen keinen Tropfen dieses kostbarsten Saftes mehr besitzen.

„Ich kann Dir gar nicht sagen," schrieb der 21 Jahre alte Chamberlain unterm 23. Mai 1876 in einem Briefe, „wie meine Verehrung, meine leidenschaftliche Liebe für, mein Glauben an Deutschland zunimmt. Je mehr ich andere Nationen kennen lerne, je mehr ich mit Leuten, gebildeten und ungebildeten, aller Klassen aus allen Völkern Europas verkehre, desto mehr liebe ich Deutschland und die Deutschen. Mein Glaube, daß die ganze Zukunft Europas, d. h. der Zivilisation, der Welt, Deutschland in den Händen liegt, ist zur Sicherheit geworden. Das Leben des Deutschen ist ein ganz anderes, als das von anderen Menschen; in ihm hat das Selbstbewußtsein, das Gefühl seiner Würde den Höhepunkt erreicht; er ist zu gleicher Zeit der Dichter und praktische Organisator, der Denker und Tuer, der Mann des Friedens par excellence und der beste Soldat, der Zweifler und der Einzige, der imstande ist, wirklich zu glauben. Aber wie immer, je größer die Gaben, desto größer die Aufgabe. Deutschlands Aufgabe ist eine kolossal schwierige und wenn es sie erfüllen soll, so muß die ganze Nation sie begreifen und alle zusammen wie ein Mann nach ihrer Erfüllung streben."

So dachte damals Houston Stewart Chamberlain von dem deutschen Volke, so ging er in uns auf, so glaubte er an das Deutschtum mit schier religiöser Inbrunst — und wie ward er betrogen! Betrogen gleich allen anderen Genies, die uns ein gütiges Geschick geschenkt wie kaum einem anderen Volke, allein wie der Historiker Heinrich von Treitschke sagt: „Der Undank des deutschen Volkes gegen seine großen Männer ist einer seiner häßlichsten Charakterflecken."

Houston Stewart Chamberlain

Gezeichnet nach der neuesten Aufnahme durch das Hofatelier Pieperhoff, Leipzig, Goethestraße 1

Hat Chamberlain den Glauben an sein so heiß geliebtes deutsches Volk verloren? Unterm 1. September 1915, also am Sedanstage, schrieb er mir in einem Briefe: „Und gar oft, wenn ich mich aufhängen möchte — denn wirklich, Deutschland leidenschaftlich zu lieben und an seine Bestimmung zu glauben, wie ich es tue, ist unter den heutigen Umständen, wie sie Dernburg, Bernstorff usw. modeln, eine dornenreiche Aufgabe . . ."

Und wie unsäglich schwer hat die Verbrecherbande — ich finde kein anderes Wort dafür — die damals das Auswärtige Amt darstellte, es einem Houston Stewart Chamberlain gemacht, mit seiner Feder für das deutsche Volk zu wirken! Einen Tag später erhielt ich von ihm ein Schreiben, worin folgende erschütternde Sätze standen: „Als mein Verleger meine Kriegsaufsätze englisch nach Amerika schicken wollte und hierzu die Unterstützung des A.A. (Auswärtigen Amtes) suchte, wurde diese (ich habe den Originalbrief gesehen) in schroffster Weise abgelehnt — meine Arbeiten seien wertlos und würden in den Vereinigten Staaten keine Wirkung ausüben; jetzt endlich dringen sie dort doch ein und erregen Aufsehen; ich erhalte Dutzende von Briefen von drüben, und einer der Senioren der amerikanischen Presse (ein echt angelsächsischer Yankee, der kein Wort Deutsch kann) schreibt mir: „Aber Gott! warum bekamen wir diese Aufsätze nicht längst? Das ist die Sprache, wie wir Amerikaner sie verstehen, und ich kann Sie versichern, lieber Mr. Ch., Ihr Aufsatz ‚England' hat für die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten mehr zu bedeuten, als ein neuer Sieg Hindenburgs." — In Schweden hatte ein Verleger schon mit Bruckmann akkordiert für eine schwedische Ausgabe meiner Aufsätze, der dortige deutsche Gesandte hatte die Sache unterstützt; da kam ein Wink von Berlin, der Gesandte nahm seine Meinung zurück, riet ab . . . und die schwedische Ausgabe unterbleibt! Dabei verleiht mir der Kaiser das Eiserne Kreuz für dieselben Arbeiten!"

Selbstverständlich ein Werk des „Frankfurter Prokuristengehirns", wie Chamberlain in einem Briefe an mich einmal den Judenstämmling Bethmann Hollweg nannte; der es auch zu verhindern wußte, daß Schweden an unserer Seite in den Krieg gegen Rußland eintrat.

Wahrlich, es wäre ein Martyrium, an das deutsche Volk zu glauben, wenn man nicht wüßte, daß es seit Bismarcks Abgang vom politischen Schauplatze der Hefe, dem unsauberen Bodensatz eben dieses in seinem Heldenmut und seiner sonstigen Veranlagung unvergleichlichen Volkes gelang, an die Oberfläche empor zu bringen.

Aber wir würden uns, indem wir uns bemühen, von dem Wesen dieses großen Deutschen eine flüchtige Skizze zu entwerfen, höchster Einseitigkeit schuldig machen, wollten wir uns auf seine Tätigkeit als politischer Schriftsteller in den schweren Kriegsjahren beschränken. Was ihn uns besonders teuer und liebenswert macht, das sind seine anderen Werke, die für uns, Nationalsozialisten, die ethische Grundlage bedeuten für das Großdeutschland, wie wir es auf den Trümmern des Bismarckschen Reiches aufrichten wollen.

Es ist wohl kein Zufall, sondern ein geheimnisvolles Wirken jener unerforschlichen Macht, die wir Gott nennen, daß Houston Stewart Chamberlain seine „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts" just in Wien schuf. „Der Glaube an eine spezielle Vorsehung oder sonst eine übernatürliche Lenkung der Begebenheiten im individuellen Lebenslauf", schreibt Arthur Schopenhauer in seiner Abhandlung „Transzendente Spekulation über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksal des Einzelnen", „ist zu allen Zeiten allgemein beliebt gewesen, und sogar in denkenden, aller Superstititon abgeneigten Köpfen findet er sich bisweilen unerschütterlich fest, ja, wohl gar außer allem Zusammenhang mit irgend welchen bestimmten Dogmen." Die Umwelt, in der damals Chamberlain arbeitete, wurde durchweht von dem scharfen politischen Winde, der aus der Ecke der Vorläufer der nationalsozialistischen Weltanschauung blies, aus der um Georg Ritter von Schönerer Gescharten. Schärfster Kampf gegen das Judentum und das unnatürliche Staatsgebilde des Habsburger Reiches, das war damals die Losung, die so ziemlich die ganze akademische Jugend um Schönerer vereinigte. Aber wie schwach war das Rüstzeug, mit dem man damals gegen das Judentum ankämpfen konnte: Die ganze Bewegung entbehrte noch der festen wissenschaftlichen Grundlage, sie ging aus einem bloßen Instinkte hervor.

Da erschienen die „Grundlagen" knapp vor Ende des verflossenen Jahrhunderts, und sie wirkten ähnlich einem Steine, der in die Mitte eines Teichspiegels fällt. Zuerst ein ganz kleiner Wellenring, der aber immer weitere und weitere Kreise zieht. So wurden uns die „Grundlagen" zum Evangelium der völkischen Bewegung, die freilich im Laufe der Jahre wieder zu versanden schien, bis unser Adolf Hitler das Panier des Hakenkreuzes aufpflanzte und die politischen Folgerungen daraus zog. Heute durchwühlt die Bewegung, der Houston Stewart Chamberlain Inhalt und Form gab, das ganze deutsche Volk: Sie wird und muß sich siegreich durchringen!

Hugo Wolf, der große deutschösterreichische Tondichter, äußerte sich einmal: „Vorher waren wir Lehmpatzen, Richard Wagner hat uns erst zu Menschen gemacht!" So können wir auch von Chamberlains „Grundlagen" sagen, daß sie uns Fackeln der Erkenntnisse aufsteckten, die uns erst die furchtbare Tragödie unseres Volkstums verstehen lehrten, aus welchem Verständnis heraus wir nunmehr den Weg beschreiten können, der uns zum Heile führt. Vergangenheit und Gegenwart erhalten für jeden, der sich in dieses wundervolle Werk vertieft, das aus einer Universalität des Wissens und einem unerschrockenen Denken geboren wurde, vor dem sich alle Universitätsweisheit schamvoll verstecken muß, ein ganz anderes Gesicht. Eine Leuchtkraft strömt von diesen beiden Bänden aus, wie sie seit Kant, Goethe und Schopenhauer nicht mehr über die deutschen Lande ausstrahlte!

Dieses Werk heißt nicht nur die „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts", sondern es bildete auch die Grundlage für alle die Forscher und Denker, die nachher in der Ergründung des deutschen Wesens weiter arbeiteten. Eine ganze Literatur baute sich darauf auf, die einen Umfang angenommen hat, der der Goethe- und Wagner-Literatur kaum mehr viel nachstehen dürfte. Aber es wäre eine Unterlassungssünde unverzeihlicher Art, wenn wir nicht dabei betonen würden, daß ohne den Bayreuther Kulturkreis wieder niemals die „Grundlagen" entstanden wären. Aus diesem ging Houston Stewart Chamberlain hervor, der Schwiegersohn des verewigten Meisters, und so leben wir denn heute in der schönen Hoffnung, daß aus dem Bayreuther Kulturkreis heraus sich jene Regeneration des deutschen Volkes anbahnen werde, die Richard Wagner erwartete und ersehnte.

Was wußten wir bis zum Erscheinen der „Grundlagen" vom Judentum? Instinktiv lehnten wir es ab, eine starke antisemitische Bewegung entstand bald nach dem Frankfurter Frieden unter dem Hofprediger Stöcker, Ahlwardt und Böckel, allein das Verständnis dafür, daß es sich dabei um eine Rassenfrage handelte, lag noch stark im argen; man glaubte vielfach, daß mit der Taufe die peinliche Angelegenheit erledigt sei. Erst durch Chamberlain wurden wir uns der Rassenfrage überhaupt bewußt, obschon bereits Linné, Buffon, Johann Friedrich Blumenbach, Lamarck, Darwin, Gobineau, Virchow und andere vorgearbeitet hatten, allein, worum sich alle diese Forscher mehr oder minder ängstlich herumdrückten, das war das Judentum. Wer Chamberlains Kapitel über die „Erscheinung Christi" und den „Eintritt der Juden in die abendländische Geschichte" gelesen hat, der wird sich erst klar über das jüdische Volk und seine geschichtliche Sendung, als Parasit unter den anderen Völkern zu leben und sich von deren Herzblut zu nähren, woran das Wirtsvolk über kurz oder lang unfehlbar zugrundegehen muß.

Stellen die „Grundlagen" gewissermaßen den Hauptpfeiler des Lebenswerkes Chamberlains dar, so würden wir sein Schaffen noch immer einseitig beurteilen, wenn wir nicht auch seiner anderen Werke gedächten. Vor allem sind es seine beiden Gestaltungen zweier der allergrößten deutschen Männer: Richard Wagners und Goethes. Hier sehen wir, wie es einer kongenialen Persönlichkeit gelingt, aus ihren unsterblichen Schöpfungen und dem biographischen Material heraus die zeitliche Erscheinung so lebensvoll zu formen, daß sie leibhaftig vor unserem Auge ersteht. Aber nicht aus dem Äußeren, sondern aus dem Inneren heraus.

Dann sein „Immanuel Kant". Zu diesem größten deutschen Philosophen führt der Weg durch das Dornengestrüpp einer Sprache, durch das sich durchzuhauen nur die wenigsten den hierzu nötigen Mut und die erforderliche Ausdauer besitzen. Chamberlain bahnt uns hierzu den Weg, und wer seinen „Immanuel Kant" durchgearbeitet hat, bei dem glänzenden Stil Chamberlains weit mehr ein Vergnügen als eine Arbeit, der wird dann sicher auch den Pfad zu dem Königsberger Weisen selbst unschwer finden.

„Arische Weltanschauung", „Worte Christi" und einige kleinere Schriften und Dichtungen umranken gleichsam das gewaltige Schaffen des in seiner Bayreuther Zurückgezogenheit lebenden Mannes, den ein schweres Leiden seit bald einem Jahrzehnt an den Liegestuhl gefesselt hält. Aber aus dieser Schmerzenszeit entsprossen zwei neue Werke: „Lebenswege meines Denkens" und „Mensch und Gott." Aus dem ersteren ersehen wir, wie Chamberlains Werdegang sich entwickelte, wie er so ganz Deutscher wurde durch eine Art von Wiedergeburt aus dem Bayreuther Kulturideal, und „Mensch und Gott" offenbart uns seine religiöse Urnatur, in der sein ganzes Wesen und Schaffen wurzelt, weil er aus der Naturwissenschaft seine letzten und tiefsten religiösen Erkenntnisse zog. Aber wie alle großen Naturforscher kommt auch er zu dem Schluß, daß wir im Grunde genommen nichts wissen und auch nichts wissen werden. „All unser Wissen ist Stückwerk."

Daß eine solch geniale Persönlichkeit wie Houston Stewart Chamberlain genug der Feinde hat, ganz besonders Alljuda, versteht sich von selbst. Um so mehr erwächst uns, Nationalsozialisten, die Pflicht, dafür zu sorgen, daß seine unsterblichen Werke Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden, auf daß aus solcher Erkenntnis heraus wir die nötigen geistigen Kräfte gewinnen für den bevorstehenden Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein. Ihm aber wünschen wir heute an seinem 70. Geburtstage, daß er den Tag noch erleben möge, an dem sein heiliger Glaube an das deutsche Volk sich erfüllt!

Joseph Stolzing.

Eine große katholische Zeitung in Sicht

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist auf dem Stuttgarter Katholikentag u. a. auch die Neugründung einer großen katholischen Tageszeitung besprochen worden. Die Unterhandlungen darüber nehmen ihren Fortgang. Als Grund für diese geplante Neugründung wird angegeben, daß die „Germania" im Norden und der „Bayer. Kurier" im Süden die Linie des religiösen Katholizismus verlassen, ins marxistisch-bolschewistische Fahrwasser geraten seien und dadurch den Katholizismus diskreditiert hätten. Der „B. K." stütze sich fast nur auf die Anzeigen der großen Warenhäuser, kein anständiger Katholik könne dieses Blatt mehr lesen.

Wie wir weiter erfahren, geht der Gedanke zur Gründung einer neuen katholischen Zeitung vom diesjährigen Präsidenten des Katholikentages, Frhrn. von Cramer-Klett, aus. Von ihm ist ohne weiteres anzunehmen, daß er ein Blatt, wie der sogenannte „Bayer. Kurier" eins darstellt, in tiefster Seele verabscheuen muß.

Falls die Neugründung zustande kommen sollte, hätte sie in unseren Augen das eine Gute, daß der Konfessionalismus dann über ein Blatt verfügen würde, dem man wenigstens Achtung entgegenbringen könnte. Denn wir werden zwar sicher mit einem Organ des Frhrn. v. Cramer-Klett in schwere nationalpolitische Konflikte geraten, aber immerhin mit dem Gefühl, es mit einem Ehrenmann, und nicht mit Kostgängern der jüdischen, marxistischen Weltverseuchung zu tun zu haben.

Briand legt Leimruten aus

Genf, 8. Sept. Briand hatte eine Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter, in der er die bestimmte Erwartung äußerte, mit Dr. Stresemann Ende Oktober zusammenzutreffen. Briand erklärte dann weiter, es läge jetzt an Deutschland, das entscheidende Wort zu sprechen. Er werde auch auf dieser Konferenz seine ehrliche friedliche Politik fortsetzen. Wörtlich sagte er dann: „Sagen Sie, daß ich meine Worte offen auf den Tisch legen werde, daß ich den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich will. Wir wollen offen über alles sprechen. Wir müssen eine endgültige Lösung für unsere Länder finden, oder wir gehen alle zugrunde. Wir sind Dr. Stresemann entgegengekommen (??), um ihm seine Politik zu erleichtern. Wenn er auf die Konferenz kommt, soll er wissen, daß er festen Boden unter den Füßen hat. Wir werden uns auch über die Frage der Abrüstung, der Räumung der besetzten Gebiete einigen, wenn der Sicherheitspakt abgeschlossen ist! Wenn wir auf der Konferenz auch Herrn Luther sehen, so wird das unserer Arbeit einen besonderen Impuls geben. (Das glauben wir auch. Man braucht ihm nur anzusehen, um gleich mehr Mut zu gewinnen.) Wirtschaftlich ist die deutsch-französische Verständigung durchaus möglich, — sie wird zum Teil schon eingeleitet. Auf politischem Gebiete wird sie schwieriger, aber doch möglich sein."

Also auf, Herr Stresemann, unterschreiben Sie ohne unnütze G'schamigkeit alles, was man Ihnen vorlegt: Man weiß ja, daß Sie im Ernstfalle nie ablehnen werden.

Dr. Gauß in Berlin

Berlin, 8. September. Ministerialdirektor Dr. Gauß ist gestern von der Londoner Juristenkonferenz nach Berlin zurückgekehrt. Man nimmt an, daß er in den nächsten Tagen mit dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister zusammentreffen wird.

Stresemann im Winkel

Berlin, 8. September. Die Genfer Gerüchte, wonach eine Einladung an Dr. Stresemann zu einer Konferenz der Außenminister bereits erfolgt sei, entsprechen nicht den Tatsachen. Jedenfalls ist eine solche Einladung in Berlin nicht eingetroffen.

Ein neuer Freimaurerbluff

Ein Friedensmonument in Genf.

Genf, 8. September. Der bekannte Rechtsanwalt Edward Corbert ist aus Washington in London angekommen, um für den Plan eines zu errichtenden gewaltigen Friedensmonumentes zu werben. Unter den am Kriege beteiligt gewesenen Völkern soll eine Zeichnungsliste zirkulieren. Den einzelnen Nationen wird auf dem Denkmal ein ihren im Kriege erlittenen Verlusten entsprechender Raum gewidmet. Der breitere Teil der Basis wird Rußland geweiht, der nächste Deutschland, der weitere Frankreich usw. Die Errichtung des Denkmals soll unter Leitung des Völkerbundes erfolgen.

Bajonette gegen die Deutschen in Böhmen

Prag, 8. September. Am vergangenen Sonntag veranstalteten die deutschen Parteien in Teplitz eine Protestversammlung, in der sie gegen die grausamen Schuldendrosselungen und gegen die Gewaltakte in Marienbad protestierten. Trotz heftigen Regens hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die sich am Schlusse der Versammlung zu einem Demonstrationszuge formierte. Der Regierungsvertreter verbot diesen Umzug, erhielt jedoch die Antwort, daß sich die Deutschen diesen Umzug nicht verbieten ließen. Als sich der Zug dem Gebäude der politischen Bezirksverwaltung näherte, kam ihm ein großes Gendarmerieaufgebot mit aufgepflanztem Bajonett entgegen und verwehrte das Vordringen zur Bezirkshauptmannschaft. Der Versammlung bemächtigte sich eine starke Erregung, wobei ein Deutscher verhaftet wurde. Auch in Reichenberg und in Aussig fanden Protestversammlungen statt, die jedoch einen ungestörten Verlauf nahmen. — Das ist der von allen Juden und Demokraten verhimmelte Masaryk.

Widerstand der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei

Prag, 7. September. Die schwere Bedrohung des gesamten deutschen Schulwesens hat eine für die Tschechen gewiß unerwartete Folge gehabt. Die Eintrittsfront aller deutschen Parteien hat sich sozusagen automatisch eingesetzt. In fast allen Städten der tschechoslowakischen Republik fanden gestern große öffentliche Demonstrationsversammlungen statt, in Reichenberg zum Beispiel auf dem größten Platz der Stadt, dem Theaterplatz, die von sämtlichen deutschen Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, einberufen wurden. Die Befriedigung in der gesamten deutschen Bevölkerung über die sofortige Einigung aller deutschen Parteien ist außerordentlich groß.

Abd el Krim im Angriff

Paris, 8. Sept. Die Blätter bringen jetzt Einzelheiten über den mißglückten Landungsversuch bei Alhucemas. Französische und spanische Truppen hielten vom Sonntag ab die Küste ständig unter Feuer, und nachdem man die Rifstellungen für genügend erschüttert hielt, schritt man gestern zur Landung. Es zeigte sich jedoch, daß die Artillerie der Rifleute nicht zerstört war. Auch hatte das Artilleriefeuer auf die Rifleute selbst sehr wenig gewirkt. Ein Torpedoboot lief auf Minen in der Bucht von Alhuzemas und mußte abgeschleppt werden. Auch das spanische Schlachtschiff „Alfons Nr. 13" hat durch Artilleriefeuer schweren Schaden gelitten. Primo de Rivera, der sich an Bord dieses Schiffes befand, mußte sein Hauptquartier auf einen anderen Kreuzer verlegen.

Das spanisch-französische Oberkommando gab bekannt, daß am Donnerstag nach nochmaliger gründlicher Artillerievorarbeit ein weiterer Landungsversuch unternommen werden soll. Abd el Krim setzte seine Angriffe vor allem an der spanischen Westfront fort. Es ist ihm jedoch bisher nicht gelungen, die spanischen Linien zu durchbrechen, obwohl sich die Spanier eine große Strecke zurückziehen mußten. Spanische Flugzeuge werfen im ganzen Rifgebiet Aufrufe Primo de Riveras ab, in denen die Rifbevölkerung aufgefordert wird, Abd el Krim zu verlassen. Er droht den Stämmen schwerste Strafe an. Alle Leute, die gegen Spanien kämpfen würden als Rebellen behandelt und erschossen.

Schaffende aller Stände!

Erscheint alle zu der am Mittwoch, den 9. September 1925, abends 8 Uhr, im Hackerkeller, Theresienhöhe 2, stattfindenden

Massen-Versammlung

Es wird sprechen:

Pg. Gottfried Feder M. d. R.

über:

Enteignung durch „Ab"wertungsgesetze Steuern und Zölle in Dawesland

Juden ist der Zutritt verboten.

Eintritt: 50 Pf. Für erwerbslose und kriegsbeschädigte Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Nach den letzten Meldungen aus Tetuan erwartet man heftige Angriffe Abd el Krims gegen die Stadt. Die Küsten werden andauernd von schweren Geschützen Abd el Krims beschossen. Die Artillerie der Rifleute steht in Höhlen, so daß sie von Fliegern nicht aufgefunden und zerstört werden kann. Das Artilleriefeuer Abd el Krims hat in der Stadt großen Schaden angerichtet. Es hat eine Anzahl Menschenleben gefordert.

Aus Fez wird noch gemeldet, daß gestern unter dem Vorsitz des Marschalls Petain ein großer Kriegsrat stattgefunden hat, in dem die durch die Angriffe des Riffführers geschaffene Lage erörtert wurde.

Neue Schießereien in Schanghai

London, 8. September. Aus Schanghai wird berichtet, daß es im Europäerviertel wieder zu Schießereien gekommen ist. Englische Polizisten haben auf einen chinesischen Volkshaufen geschossen, der sich weigerte, auseinanderzugehen und die Polizei mit Steinen bewarf. Es wurden drei Personen verletzt.

Die Marxisten im Büßerhemd

Bekanntlich haben die 78 Vertreter des „deutschen" Marxismus auf dem Marseiller Kongreß ihre geliebten schwarzrotgoldenen Fahnen nicht zeigen dürfen im Gegensatz zu allen anderen Nationen. Da ist es doch von Wert, an eine Äußerung zu erinnern, die der Parteivorsitzende Wels auf dem sozialdemokratischen Parteitag 1919 getan hat, und aus der sich ergibt, wie seit dieser Zeit die Sozialdemokratie moralisch auf den Hund gekommen ist. Wels führte damals aus:

„Auch in der Internationale gewinnt man nicht an Achtung und Ansehen, wenn man sich duckt und im Büßerhemde dasteht. Kein Franzose oder Engländer hätte jemals die Alleinschuld auf sein Land genommen. Auch der nationale Stolz ist etwas Großes und Gewaltiges, und wir Deutschen können ihn lernen von den Franzosen, von den Engländern und allen freien Völkern. (Stürmischer Beifall!) Von ihnen müssen wir lernen, deutsch zu fühlen auch gegenüber einem Clemenceau, gegen den Bismarck nur ein elender Stümper gewesen ist."

Und nun messe man daran die Haltung der „deutschen" marxistischen Jammerlappen in Marseille. Wahrlich, wenn der Nationalismus etwas Großes und Gewaltiges ist, das sich auch die Marxisten aneignen müssen, dann kann man daran ermessen, wie armselig und elend die Marxisten in Deutschland sind, die es nicht einmal wagten, dem englischen Beispiel zu folgen und die sogenannten „Friedens"-verträge als die eigentlichen Übel zu brandmarken. Herr Wels, der Förderer des Lumpen Barmat, hat sich damit 1919 ungewollt selbst gekennzeichnet. In Marseille wagten sie nicht einmal, ihr schwarzrotgelbes Banner hochzuziehen. In Paris wurde es ihnen vom Grabe des „unbekannten Soldaten" abgesetzt. Erfolge!

Stresemann als Seiltänzer

Daß Stresemann vielleicht der größte politische Seiltänzer in der Novemberrepublik ist, ist nachgerade hinreichend bekannt. Er kann alle Rollen spielen und alle Meinungen vertreten, ohne dabei im geringsten vom Schamgefühl befallen zu werden und Gewissenshemmungen ausgesetzt zu sein. Heute, wo er sich zum Ziel gesetzt, Frankreich durch einen Sicherheitspakt zu „versöhnen", muß daran erinnert werden, daß Stresemann einst sehr genau wußte, was Deutschland seitens Frankreichs zu erwarten hat, da auch keine Versöhnung und Unterwerfung hier zum Ziel führt, sondern daß es sich lediglich um die Frage handelt, will Deutschland um seine Existenz den Kampf aufnehmen oder feige darauf verzichten und ein Helotendasein führen. Noch am 13. Januar 1923, kurz nach dem Ruhreinbruch, hielt Stresemann eine lange Programmrede im Reichstag, in der folgende Sätze enthalten waren: „Frankreichs Ziel ist die Vernichtung Deutschlands. . . . Letzten Endes ist für die Wiederaufrichtung Deutschlands der Charakter unseres eigenen Volkes die Voraussetzung. Nur er allein gibt ihm die Möglichkeit äußersten Widerstandes gegen die uns angetane Gewalt, ein Widerstand, den wir von dem deutschen Volke erwarten, wie wir ihn von der Regierung fordern, die wir dabei mit allen Kräften unterstützen werden."

Heute erwartet Herr Stresemann nicht mehr Widerstand gegen die Franzosen, sondern unter allen Umständen freiwilligen Verzicht auf deutsches Land zugunsten derselben. Also freiwillige Unterwerfung ohne jede Gegenleistung! In anderen Ländern wären solche Chamäleonnaturen an führender Stelle einfach unmöglich. Im Novemberdeutschland scheint aber erst einer etwas werden zu können, wenn er 25 Meinungen vertreten hat.

Die Auchnationalen

Es gibt in Deutschland eine Sorte von Menschen, die solange durchaus national sind, als dies mit dem eigenen Geldbeutel vereinbar ist. Wo aber für diesen Vorteile herausschauen, da hört das Nationalgefühl sofort auf. Ganz Deutschland war sich in der Entrüstung über die Polen einig, die Tausende Deutscher von Haus und Hof jagten. Man verlangte allgemein die Ausweisung aller in Deutschland befindlicher Polen. Im Herzen aber dachten wohl viele anders. Durch die schlesische Presse ging nämlich vor kurzer Zeit die Nachricht, daß das Landesarbeitsamt in Breslau und die Berliner Behörden einem Ersuchen der meist zentrumsfreundlichen aber noch mehr deutschnationalen Landwirtschaft (vorwiegend Großgrundbesitzer!) auf Zulassung von polnischen Landarbeitern stattgegeben haben. Vorläufig sollten tausend polnische Saisonarbeiter (oder wie man sie auch nennt: Sachsengänger) zugelassen werden. Also dieselben Leute, die: „raus mit den Polen" rufen, können auch zugleich „herein mit ihnen" rufen, wenn dadurch der Geldbeutel besonders geschont wird. Die polnischen Landarbeiter sind nämlich billiger als die deutschen, darum überwinden diese Herrschaften schnell alle nationalen Bedenken. Hunderttausende deutscher Arbeitsloser wären froh, auf den großen Gütern Beschäftigung zu finden, aber sie sind ausgeschlossen, weil es den Herrn Rittergutsbesitzern lieber ist, „billige" Polen zu beschäftigen als arbeitslose deutsche Volksgenossen. So handeln diejenigen, die sonst immer die Retter des deutschen Volkes sein wollen. Da kann man nur sagen: Pfui Teufel!

Militarismus und Geistlichkeit

Bekanntlich war und ist Deutschland das einzige Land, in dem die Priester von der Militärpflicht befreit waren. Selbst die rein katholischen Länder wie Frankreich und Italien waren nicht so rücksichtsvoll wie das ketzerische Deutschland. Und wie steht es heute in Polen? Kürzlich fand in Lomza eine Tagung des Verbandes der theologischen Fakultäten Polens statt. Auf dieser hielt ein römischer Priester namens Adamski, Mitglied des Seim, eine Rede für den polnischen Militarismus, in der er u. a. ausführte:

„Daß das Bestreben, der Zivilbevölkerung eine weitgehende, militärische Ausbildung zu geben, zu begrüßen sei. Die militärische Ausbildung dürfe auch nicht vor der Geistlichkeit Halt machen. Vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß die Schüler in den geistlichen Seminaren eine tüchtige militärische Ausbildung erhalten, wie dies bereits im Priesterseminar zu Wloclawek der Fall ist, wo die jungen Zöglinge unter der Aufsicht von Instruktionsoffizieren der Gernison regelrechte militärische Übungen abhalten."

Das, was also in Polen und anderen katholischen Ländern als Selbstverständlichkeit betrachtet wird, würde in Deutschland ganz ohne Zweifel ein Entrüstungs- und Kulturkampfgeschrei hervorrufen, das alles bisher dagewesene überbieten würde. Wahrlich die einheitliche Haltung des ausländischen Katholizismus in allen nationalen Fragen müßte, sollte man meinen, doch manchen deutschen Katholiken zu denken geben.

Der Arbeitsausschuß für Berufsausbildung

Um die auf den verschiedenen Gebieten liegenden vielseitigen Aufgaben einheitlich zu bearbeiten, haben sich der Reichsverband der deutschen Industrie, die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und der deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen entschlossen, einen Arbeitsausschuß für Berufsausbildung zu errichten.

Ein Millionärssohn als Doppelmörder

Neuyork, 8. September. Abermals wird Neuyork durch ein Mordverbrechen in Atem gehalten, das der geistesgestörte Sohn eines Neuyorker Millionärs, der 20jährige Hadrison Noel, begangen hat. Der junge Mann, der erst aus einem Sanatorium entlassen worden war, das er wegen eines Nervenzusammenbruches aufsuchen mußte, lockte einen Chauffeur in Montclar (New Jersey) in eine einsame Gegend in die Nähe eines Waldes und erschoß den Chauffeur während der Fahrt und warf seine Leiche in den nahen Fluß. Dann raubte er ein 6jähriges Mädchen namens Mary Doly und ermordete es ebenfalls. Als er die Eltern des ermordeten Kindes telephonisch anrief, um von ihnen die Hinterlegung einer größeren Summe in einer Neuyorker Bank forderte, falls sie ihr Kind wieder haben wollten, wurde er verhaftet. Er gestand die Verbrechen zu.

Münchner Beobachter

Die bayerische Regierung findet keinen polnischen Juden in München!?

Daß die edlen Polen zum Kurzweil sich erlauben, jeden Tag Deutsche aus alten deutschen Siedlungsgebieten entschädigungslos auszutreiben, daran haben wir uns ja angesichts der bekannten Einstellung unserer Reichsregierung schon längst lammsgeduldig gewöhnt, daß aber die bayerische, sogenannte nationale Regierung das gleiche nicht bezüglich der Polen, sondern bloß der polnischen Juden wegen tun würde, die in der bekannten hintertückischen Weise hereingekommen und während der Revolutionszeit ihr Geschäftchen gemacht haben, ist uns nicht bekannt geworden.

Wir können heute nun mit einem recht typischen Fall aufwarten, der so recht drastisch beweist, mit welcher herausfordernden Nichtachtung diese jüdischen Herrschaften die bayerische Regierung an der Nase herumzuführen belieben, ohne daß die hochwohllöbliche nationale Polizeiverwaltung selbstverständlich das Geringste davon bemerkt. Haben da die biederen Ehegatten Elias, christlich genannt Emil, Schwarzwald — es ist bezeichnend, daß polnische Juden sich sogar dieses urdeutschen Mittelgebirges, mit dem sie keinerlei Beziehung hatten, bedienen, um ihre östliche Herkunft mit einem wohlriechenden Schleier zu verbergen und Frieda, geb. Geller, beide kaufmännisch tätig, bei ihren Schwiegereltern Mendel und Scheidel Dora Schwarzwald geb. Kurzweil, auch beide mit kaufmännischer Tätigkeit, München beglückend, Ickstattstraße 1 II ihre Bundeslade aufgestellt. Nun war Elias genannt Emil am 2. 11. 94 in Jaroslaw im jetzigen Polen geboren worden, während die kerndeutsche Frieda am 3. 3. 96 in Monasterszyska in Galizien die polnische Welt mit ihrer Anwesenheit beglückte. Im Gegensatz zu ihren Eltern, die schon seit 1903 München als einen geeigneten Aufenthaltsort erkannt haben, sind Elias und Frieda erst nach der Revolution in frommen Gehorsam ihren Eltern nachgefolgt. Als die Sache im August 1925 brenzlich wurde, hatte sich Elias mit der Frieda aus der Wohnung seiner Eltern, unbekannt wohin, abgemeldet. Die bayerische Polizei war mit dieser Abwanderung selbstverständlich sehr einverstanden und glaubte auch daran. Auf die Idee der Feststellung des unbekannten Aufenthaltes von Elias und Frieda kam die gutgläubige Polizei gar nicht. Wir können der Polizei indessen den unbekannten Aufenthalt des Elias, von dem die Polizei scheinbar annahm, daß er wie der Prophet Elias zu den Wolken emporgehoben worden sei, genau verraten:

Elias und Frieda betreiben nach wie vor unter der Firma Emil Schwarzwald G. m. b. H. vormals Feldmann u. Tanne G. m. b. H. Hans Sachsstraße 2 in persönlicher Anwesenheit ihre Firma mit dem schönen landschaftlichen Namen, indem sie vor allem unsere biedere landwirtschaftliche Bevölkerung mit Ramschwaren zu östlich-landesüblichen Preisen beglücken. Auch im Adreßbuch ist stolz Schwarzwald Emil G. m. b. H. Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung, Hans Sachsstr. 2 Telephonnummer 28 157 vorgetragen. Wird die Angabe der Adresse zur Ausweisung genügen? Oder müssen wir noch länger Kontrolle ausüben? Wir werden ja sehen!

*

Rhein-Main-Donau-A.-G. und Bayernwerk. Die in letzter Zeit auch in die Öffentlichkeit gedrungenen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Rhein-Main-Donau-A.-G. und dem Bayernwerk sind durch Verhandlungen zu einer angeblich befriedigenden Lösung gebracht worden. Damit ist endlich die Möglichkeit geschaffen, den Ausbau des Kachletwerkes in dem bisher vorgesehenen Rahmen und Bauprogramm ungehindert weiterzuführen. Gemäß den getroffenen Abmachungen wird das Bayernwerk nach Inbetriebnahme des Kachletwerkes den gesamten Strom aus dem Vierethwerk bei Bamberg zu eigener Verwendung übernehmen. Außerdem erhält das Bayernwerk nach dem jetzt beschlossenen Übereinkommen das Recht, aus dem Kachletwerk Strom zur Versorgung des niederbayerischen Gebietes bis zu 5000 Kilowattstunden zu entnehmen und den abgenommenen Strom der Betriebsgemeinschaft Franken beim Umschaltwerk in Würzburg in natura zurückzuliefern.

Die Münchener Stadtanleihe. Der Goldregen aus Amerika beginnt schon zu strömen. Die Überweisung erfolgte in Dollars; in Reichsmark beträgt der Gegenwert rund 32½ Millionen. Der Auszahlungskurs beträgt 86½ Prozent; die effektive Gesamtverzinsung beläuft sich auf etwa 8—9 Prozent. Die Zinsen von jährlich 7 Prozent sind halbjährlich, erstmals am 1. Februar 1926 zu bezahlen. Die Amortisation der Anleihe findet durch jährliche Rückzahlungen in Höhe von 435 000 Dollar ab 1. August 1926 statt. Die Schuldverschreibungen sind seitens der Inhaber für die ganze Laufzeit, d. i. 1925—1945 und seitens der Stadt München bis zum 31. Juli 1930 unkündbar. Sicherungen, wie z. B. Hypothekbestellungen oder Übereignung von Werken oder Verpfändung von Einnahmequellen kommen nicht in Frage.

Das Bankhaus Harris, Forbes & Co. erhielt vorläufig für den überwiesenen Gegenwert in 20 Serien eingeteilte Interimsscheine ausgehändigt, die endgültige Ausgabe der auf 500 und 1000 Dollar lautenden Schuldverschreibungen erfolgt längstens bis 1. Februar 1926. Die handschriftliche Unterzeichnung der Schuldverschreibungen durch die offiziellen Vertreter der Stadtgemeinde München erfolgt in Neuyork.

Jetzt kann also das goldene Zeitalter innerhalb des Münchener Burgfriedens beginnen.

Bayerischer Maler- und Lackierertag. Anläßlich seines 25jährigen Bestehens hatte der Landesverband der Bayer. Maler- und Lackierer-Innungen einen Allgemeinen Bayer. Malertag nach München einberufen, der einen zahlreichen Besuch aus ganz Bayern aufwies. Während am Samstag die Fachausstellung eröffnet und eine große Begrüßungsfeier im Männerturnverein abgehalten wurde, fand am Sonntag eine imposante Festversammlung statt, in der der präsidierende Vorsitzende, Landesgewerberat Abg. Irl, einen eingehenden Bericht über die bisherige Verbandstätigkeit, sowie über die Ziele des Verbandes erstattete. Oberstudiendirektor Otto Rückert, der Leiter der städtischen Malschule, sprach über die Aufgaben, die die Schule gegenüber dem gewerblichen Nachwuchs zu erfüllen hat. Landesgewerberat Härtl, Regensburg, verbreitete sich über wirtschaftliche Fragen im Malergewerbe. Schließlich wurden der Ehrenpräsident des Verbandes, Malermeister Stolz, München, und der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Irl, für ihre Verdienste um den Verband und um das Malergewerbe durch Verleihung einer goldenen Ehrenkette ausgezeichnet. Am Montag fand die Hauptversammlung des Landesverbandes statt.

Das Gewerbeförderungsinstitut der Handwerkskammer von Oberbayern veranstaltet in ihrem Verwaltungsgebäude, München, Damenstiftstr. 5, Rgb., einen allgem. theoretischen Meistervorbereitungskurs, in dem Gewerbekunde, Gewerbelehre, Arbeiterversicherungsgesetzgebung, Wechsellehre, Buchführung und Steuergesetzgebung gelehrt wird. Der Kurs dauert etwa sechs Wochen, beginnt Mitte September, und findet in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr statt. Das Unterrichtsgeld beträgt 10 G.-M. Anmeldungen zu dem Kurse sind umgehend an das Gewerbeförderungsinstitut der Handelskammer von Oberbayern, München, Damenstiftstraße 5, 3. Stock rechts, zu richten, von dem auch jeder weitere Aufschluß über den Kurs erteilt wird.

Die Beiträge in der Angestelltenversicherung sind ab 1. September 1925 neu geregelt bzw. erhöht worden und betragen in den folgenden Gehaltsklassen: Gehaltsklasse A bis zu 50 M. 2 M., Gehaltsklasse B von mehr als 50 M. bis zu 100 M. 4 M., Geh.-Kl. C von mehr als 100 M. bis zu 200 M. 8 M., Geh.-Kl. D von mehr als 200 M. bis zu 300 M. 12 M., Geh.-Kl. E von mehr als 300 M. bis zu 400 M. 16 M., Geh.-Kl. F von mehr als 400 M. 20 M. monatlich. Die Beiträge sind mit Ausnahme derjenigen der Gehaltsklasse A je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tragen. Die Beiträge der Gehaltsklasse A hat der Arbeitgeber allein zu zahlen. Jeder Versicherte ist berechtigt, sich freiwillig höher zu versichern. Dies kann auch geschehen in den für die Höherversicherung besonders geschaffenen Beitragsklassen G mit einem Beitrage von monatlich 25 M. und Beitragsklassen H mit einem Beitrage von monatlich 30 Mark. Die neuen Marken werden erst vom 11. September an bei der Post verkauft. Nach dem 10. September 1925 sind auch für rückliegende Zeiten die neuen Marken zu verwenden. Die Verwendung der bisherigen Marken für die Zeit nach dem 31. August 1925 ist unzulässig. Etwa noch vorhandene Stücke dieser Marken werden bis zum 30. November 1925 bei der Post umgetauscht.

Das „Weltfeuerwerk" in Riem. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich zu dem durch reichliche Propaganda angekündigten „Weltfeuerwerk" eine nach tausenden zählende Menschenmenge teils mit den Sonderzügen am Sonntag Nachmittag auf der Rennbahn in Riem eingefunden. Eine für diese Riesenfläche entschieden zu kleine Kapelle eröffnete das Promenadekonzert. An der Modeschau beteiligten sich die Firmen Alois Wagner und Käthe Koch, Modesalons Dreier, Pelze; Heckel, Hüte; Krämer, Frisuren; Rasch, Schmuck; sämtliche aus München. Im allgemeinen war es unmöglich von den Toiletten mehr zu sehen als die Frisuren der Trägerinnen, da sich die Modeparade einen Weg mitten durch die tausenden von Menschen bahnen mußte. Gegen Abend erfolgte der Abbrand des japanischen Tagfeuerwerkes, das verschiedentlich schöne Figuren zeigte. Daran schloß sich ein Ballonrennen; jedoch beteiligte sich das Publikum ebenso wie an der darauffolgenden Schönheitskonkurrenz sehr zaghaft, da es inzwischen dunkel war. Endlich schossen die ersten Raketen in die Luft, ihnen folgte ein Feuerüberfall, der das eigentliche Programm eröffnete. Die weiteren Bilder zeigten eine pyrotechnische Phantasie, Ballspiel, den Rheinfall bei Schaffhausen u. a. Den Höhepunkt stellte der Abbrand des Hindenburgbildes dar. Den Abschluß bildete das Hermannsdenkmal mit der flammenden Schrift „Herr mach uns frei!". Was das Feuerwerk selbst anbetrifft, so war dies sicher eine Glanzleistung, doch muß die Fa. Sauer sich ihren ersten Versuch als selbständiger Unternehmer zunutze machen und bei Wiederholung einer derartigen Veranstaltung eine den Münchener Verhältnissen entsprechende Regie tätigen.

Ein kurzer Spaß. Seitens der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands war, wie bekannt, für den letzten Sonntag für ganz Deutschland ein kommunistischer Jugendtag angesagt. Zu diesem Zwecke trafen sich die kommunistischen Jugendvereinigungen auch in München, desgleichen waren aus der Provinz Vertreter hierher gesandt worden. Die Teilnehmer beabsichtigten in München einen Demonstrationszug abzuhalten, sammelten sich in Stärke von 50 Mann im Walde hinter dem Waldfriedhof und zogen dann geschlossen unter Vorantragung einer Tafel mit der Aufschrift: „Gegen die bayerischen Ausnahmebestimmungen" zur Stadt durch Sendling gegen die Großmarkthalle. Die Polizei, die bereits von dem Zuge Kenntnis erhalten hatte, entsandte sofort ein Polizeiauto mit 20 Schutzleuten in die Richtung der Großmarkthalle, trieb den Zug, der sich zu vergrößern schien, auseinander, sistierte 19 der Teilnehmer und brachte sie zur Polizei.

Der Fall Kronenberger

Anläßlich des Falles Kronenberger stellte der nationalsozialistische Stadtrat Fiehler folgenden Dringlichkeitsantrag:

Dem Vernehmen nach werden von der Disziplinarbehörde im Falle Kronenberger zur Zeit Erhebungen gepflogen. Da die Disziplinarbehörde außer den gesetzlichen Bestimmungen auch die Beschlüsse und Verfügungen des Stadtrates, soweit sie für den Fall Kronenberger einschlägig sind, zu würdigen hat, beantragen wir zu beschließen:

„Die nötigen Unterlagen zur beamtenstrafrechtlichen Beurteilung in der Disziplinarangelegenheit gegen den früheren Finanzreferenten, Rechtsrat Dr. Kronenberger, sind unverzüglich der zuständigen Disziplinarbehörde zu übergeben; insbesondere Abschriften der Beschlüsse des Stadtrates über die Genehmigungspflicht von Nebenverdiensten für städtische Beamte, sowie der Bestimmungen darüber, daß alle Geldbezüge, die ein städtischer Beamter auf Grund seiner im Auftrag der Stadt bzw. in Vertretung gemeindlicher Interessen im Vorstand oder Aufsichtsrat eines Unternehmens auszuübenden Tätigkeit erhält, mit Ausnahme der tatsächlich anfallenden Aufwendungen an die Stadthauptkasse abzuliefern hat. Dem Finanzreferenten der Stadt waren diese Bestimmungen zweifellos bekannt.

Ferner beantragen wir, die Niederschriften über die Sitzungen des Ältestenausschusses sowie des Stadtratsplenums ebenfalls vorzulegen, soweit sie den Fall Kronenberger oder die Vorkommnisse bei der Bayerischen Girozentrale betreffen; in diesen Sitzungen sind bereits die schwerwiegendsten Punkte erörtert worden."

Bei der Abstimmung wurde der nationalsozialistische Antrag gegen die Stimmen der B. Volkspartei sowie der Stadträte Humar und Dr. Jodlbauer von den übrigen Parteien angenommen, außerdem auch noch einstimmig ein von St.-R. Dr. Berthold (B. Vp.) gestellter Antrag, worin es der Stadtrat als erwünscht bezeichnet, daß das Disziplinarverfahren gegen Dr. Kronenberger möglichst bald zum Abschluß gebracht werde.

Briefkasten

Frontkriegerbund e. V., Bez.-Gr. Schwabing. Ihre Mitteilung bezüglich Pflichtversammlung leider zu spät eingetroffen. D. Schriftl.

Wetterbericht vom 8. September 1925: Noch mehrere Tage kühle unbeständige Witterung.

Aus raumtechnischen Gründen muß die heutige Romanfortsetzung entfallen.

Lest
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

Letzte Nachrichten

Entwurf eines Ostpaktes der Kleinen Entente.

Genf, 8. Sept. Die Minister der Kleinen Entente, Benesch (Tschechoslowakei), Nintschitsch (Südslawien) und Duca (Rumänien) traten gestern zu einer kurzen Besprechung zusammen, um ihre Richtlinien für eine gemeinsame Politik festzulegen. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete der Entwurf eines Ostpaktes, über den eine vollkommene Einigung erzielt wurde. Nach Schluß der Beratungen begab sich Nintschitsch und der Führer der Kroatischen Bauernpartei Raditsch nach Evion, um dem dort weilenden Ministerpräsidenten Paschitsch einen Besuch abzustatten.

Einladung Dr. Stresemanns zur Lausanner Konferenz.

Paris, 8. Sept. Aus Genf wird gemeldet, daß der französische juristische Sachverständige heute dort eintrifft und daß heute abend das endgültige Datum der Einladung, die an Dr. Stresemann zu der Lausanner Konferenz ergehen soll, festgesetzt wird. Die Einladung soll von Vandervelde, Briand und Scialoja unterzeichnet sein.

Chamberlain wird sich eine kurze Ruhepause gönnen, die er in der Schweiz verbringen will, um dann erst gegen Schluß der Völkerbundstagung nach Genf zurückzukehren. Die Stadtverwaltung von Lausanne hat mitgeteilt, daß sie glücklich sein wird, den deutschen Außenminister zu der geplanten Konferenz zu empfangen.

Wahl der Vizepräsidenten für die Völkerbundstagung.

Genf, 8. Sept. Die Vollversammlung des Völkerbundes trat heute um 12 Uhr mittags unter dem Vorsitz von Dandurand zusammen. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Wahl der Vizepräsidenten von denen sechs von der Vollversammlung gewählt werden.

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß diese Wahlen auf Frankreich, Italien, Japan, Rumänien, Serbien und einen südamerikanischen Staat entfallen werden. Die weiteren sechs Vizepräsidenten sind die Vorsitzenden der sechs großen Kommissionen und werden von letzteren im Laufe des heutigen Tages gleichfalls gewählt.

Bernstorff über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Genf, 8. Sept. Die Schweizer Presse veröffentlicht ein Interview mit dem in Genf weilenden Grafen Bernstorff, der sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sehr optimistisch aussprach. Nach der Anschauung Bernstorffs wäre in Deutschland eine ausreichende Mehrheit für den Eintritt des Reiches in den Völkerbund vorhanden, doch müßte vorher die Kölner Zone geräumt werden. Andererseits stellt Frankreich die Bedingung, daß vorher der Sicherheitspakt abgeschlossen sein müßte.

Nicht aber der Jude allein, sondern alles, was vom jüdischen Geist ausgeht, ist ein Stoff, welcher das Beste in uns zernagt und zersetzt. Und so tadelte denn Kant mit Recht an den christlichen Kirchen, daß sie zuerst alle Menschen zu Juden umwandeln, indem sie die Bedeutung Jesu Christi darin sehen, daß er der historisch erwartete jüdische Messias gewesen sei. Würde uns das Judentum nicht auf diese Weise innerlich eingeimpft, die Juden in Fleisch und Blut würden eine weit geringere Gefahr für unsere Kultur bedeuten.

Houston Stewart Chamberlain.

Demokratie und Freiheit

Aus Houston Stewart Chamberlains Schrift „Demokratie und Freiheit", 1917 verlegt bei Hugo Bruckmann, München, veröffentlichen wir nachstehende Bruchstücke, die unsern von den Marxisten am Narrenseile herumgeführten Volksgenossen besser die Augen über den Schwindel von der Demokratie und der Freiheit öffnen dürften, als wir es auch nur annähernd vermöchten.

England

Über England ist so viel geschrieben worden, namentlich während des Krieges, und zwar nicht allein von Literaten und Politikern, sondern von den vorzüglichsten unter den deutschen Geschichtsforschern von Fach, daß man verzweifeln möchte, wenn man dieselben Irrtümer immer und immer wiederholen hört. Es genüge, wenn ich hier nur einige Punkte aphoristisch wiederhole. 1. England war zu keiner Zeit eine Demokratie und ist es auch heute nicht. Emerson, der Amerikaner, hat richtig geurteilt: „Die gesamte Geschichte Englands ist die einer Aristokratie mit offenen Türen — offen dem mutigen und erfolgreichen Manne." 2. Ein Kastengeist, wie ihn der Deutsche nie gekannt hat und sich ihn gar nicht vorzustellen vermag — also Ungleichheit in der stärksten Potenz —, liegt dem Leben Englands zugrunde und ist die Quelle dessen, was dort „Freiheit" heißt — nämlich der politischen Kraft, die jedem einzelnen Engländer unbedingten Schutz gewährt. „Es gibt kein Land, das — seiner bürgerlichen Freiheiten ungeachtet — der Demokratie so fern stünde, wie England", so urteilt Fontane nach längerem Aufenthalt unter dem Inselvolke. 3. Unter Freiheit versteht der Engländer die Machtstellung seiner Nation; ihr opfert er alle Weltverbrüderungsideen — wie sie dem Deutschen immer nahe liegen —, ihr opfert er die eigene geistige Freiheit, d. h., wie wir oben sahen, die Wurzel aller wahren Freiheit des einzelnen und des Staatsgebildes. 4. England besitzt noch heute weder das allgemeine noch das geheime Wahlrecht und denkt nicht daran, sie einzuführen; nur 63 vom Hundert der dem Alter nach wahlfähigen Männer sind heute in England wahlberechtigt. 5. Außerdem hat infolge eines sicheren politischen Instinktes, im gleichen Schritt mit der allmählichen Erweiterung des Wahlrechtes eine ebenso allmählich zunehmende Beschränkung der Machtbefugnisse des Parlaments stattgefunden; dafür ist das Kabinett immer mächtiger geworden, und den Premierminister kann man heute mit dem großen englischen Staatsrechtslehrer Seeley einen zwar absetzbaren, aber „absoluten König" nennen. Formell unterliegt er dem Votum des Parlaments, doch stürzt sich die regierende Partei selbst, wenn sie gegen ihn stimmt, und daß keine Überraschungen vorkommen, dafür sorgt eine drakonische Disziplin. Nicht allein werden von Jahr zu Jahr die Rechte der Mitglieder gekürzt, das gleiche geschieht mit den Rechten der Wähler: „In meiner Jugend", schreibt Herr Spencer, „hatte jeder Wähler bei der Bestimmung des Kandidaten seines Wahlbezirkes das Recht mitzureden; heute ist das abgeschafft, obligatorische Zentralkomitees bestimmen von London aus die Kandidaten, und die Wähler haben sich diesem Befehle blind zu fügen." Gustav Steffen, der Schwede, der sein ganzes Leben dem Studium des heutigen Englands gewidmet hat, schreibt 1915: „Der Einfluß des Parlaments (auf die Regierung), obgleich er nach der volkstümlichen Theorie über englischen Parlamentarismus entscheidend sein sollte, ist in der Praxis gleich Null." Das mögen unsere demokratischen Freiheitsapostel sich gesagt sein lassen: In England ist der Einfluß des Parlaments auf die Politik der Regierung gleich Null!

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika

Noch phantastischer sind die Behauptungen über die Vereinigten Staaten, die in Deutschland immer von neuem in Reden und Aufsätzen unserer Demokraten auftauchen, wenn auch freilich etwas blasser, da in Wirklichkeit nicht ein Mann in tausend bei uns von der Undurchsichtigkeit verwickelten Staatsverfassung und den widerspruchsreichen Lebenserscheinungen in Amerika irgendwelche deutliche, geschweige richtige Vorstellung besitzt. Das Dorado demokratischer Freiheit und Gleichheit, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, die einzige Nation, innerhalb welcher jeder seines Glückes Schmied sein kann usw. — das alles hört sich verlockend an, die Wahrheit sieht aber ganz anders aus. Im Laufe des Krieges habe ich in dem abgelegenen fränkischen Städtchen, wo ich daheim bin, drei Besuche aus den Vereinigten Staaten zu verschiedenen Zeiten empfangen, drei Männer, verschieden an Alter, an Bildungs- und Lebensgang, der eine aus Neuyork, der zweite aus einem Zentralstaat, der dritte aus Kalifornien: ein Senator, ein Journalist, ein Dichter. Alle drei waren angelsächsischer Herkunft, alle drei begabt, alle drei eifrige amerikanische Patrioten, alle drei gute Kenner Englands — und nun standen sie alle drei unter dem sie fast überwältigenden Eindruck des Mannessinnes, der Organisationskunst, der ungebundenen geistigen Freiheit bei voller Selbstbeherrschung, die sie in Deutschland vorfanden, was ihnen um so mehr auffiel, als sie über Paris und London gereist waren und dort genau entgegengesetzte Eindrücke gewonnen hatten. Mir war nun von besonderem Interesse, jeden von ihnen über sein eigenes Vaterland auszuforschen: keiner machte ein Hehl aus dem Unfertigen, gleichsam Improvisierten, nur provisorischen Wert Besitzenden ihrer politischen und sozialen Einrichtungen. Der eine sagte mir ohne Umschweife: „Unser Land ist ein teuflischer Hexenkessel, in dem alle Widersprüche der Welt, alle Gier, aller Neid, alle Gelüste brauen und brodeln, ein wilder Kampf millionenfacher Egoismen unwissender, ideen- und ideallloser Menschen ohne Tradition, ohne einige Sitten, ohne alle Aufopferungsfähigkeit, ein atomistisches Chaos, dem keine nationale Kraft zukommt." Als ich aber diese Worte in einem Kriegsaufsatz druckte, wurden sie mir von der Zensur gestrichen: die Deutschen durften nicht erfahren, daß denkende Amerikaner in dieser Weise über das Land urteilen, das unsere Herren Demokraten uns als Ideal vorhalten! Man fragt sich, wem diese Rücksicht galt? Den Männern, die Amerika betrügen? Oder den Männern, die Deutschland betrügen?

Auf einen andern unverdächtigen Zeugen möchte ich meine Leser aufmerksam machen, auf den bekannten englischen Sozialisten H. G. Wells, einen „self-made man", der sich vom Kurzwarenhandlungsgehilfen zu einem der angesehensten Schriftsteller unserer Zeit hinaufgearbeitet hat. Überzeugt, jenseits des Wassers, in der großen internationalen Demokratie das Land seiner Träume zu finden, schifft Wells in gehobener Stimmung nach den Vereinigten Staaten hinüber. Trotz aller Voreingenommenheit und trotz des sichtbaren Bestrebens, alles irgend Preisenswerte ins hellste Licht zu stellen, wirkt sein Bericht — von Diederichs unter dem Titel: „Die Zukunft in Amerika" 1911 in deutscher Übersetzung herausgegeben — geradezu vernichtend. In begeisterter Erwartung, seine Idealregierung am Werke zu sehen, hält sich Wells längere Zeit in Washington auf, wohnt den Senats- und Kammersitzungen bei, staunt über die Tatsache, daß kein Mensch den Rednern zuhört, selbst der Vorsitzende nicht — was mir recht gut gefällt, denn es ist immerhin erfreulich, wenn die parlamentarische Komödie von den Akteurs selber nicht tragisch genommen wird — und gelangt schließlich zu folgendem Urteil: „Das Endergebnis von diesem allem: ein Gesetzgebungsapparat, der keine Gesetze macht; eine Regierung, die unvermögend ist, zu regieren: eine nur zum Schein verantwortliche Verwaltung, die der Korruption Tür und Tor offenläßt, und vielleicht selbst einem Sturmlauf der öffentlichen Meinung, des Volkswillens gegenüber durch das Zwei-Parteien-System unangreifbar verbarrikadiert ist. Die nackte Wahrheit ist eben die, daß der Kongreß in seiner gegenwärtigen Verfassung die schwächste, unzulänglichste und unwirksamste Zentralregierung aller zivilisierten Länder im Westen Rußlands darstellt." Das ist, dächte ich, deutlich geredet! Noch schlimmer sind die sozialen Eindrücke, die Wells gewinnt: die unbedingte Schutzlosigkeit der Arbeiterbevölkerung, die wie Sklavenvieh behandelt wird und ohne alle staatliche Fürsorge dahinlebt; die Fabriken, in denen sechsjährige Knaben zwölfstündige Arbeitsschicht leisten — sie sterben alle jung, aber das tut nichts, Europa sorgt für Ersatz; die Korruption der gesamten Presse, die den Mund voll nimmt über Freiheit und Demokratie, den Kapitalisten aber zur Verfügung steht, um die öffentliche Meinung in der befohlenen Richtung irrezuführen, zu lügen, zu fälschen, zu verschweigen, kurz, um jede verlangte Infamie zu begehen.

Frankreich

In Frankreich ist die heutige Lage von besonderem Interesse für die Kenntnis demokratischer Zustände; auch hier könnten die Deutschen viel lernen; sie bleiben aber blind und taub und lassen sich noch immer von den Phrasenmachern zum besten halten. Im Gegensatz nämlich zu den Amerikanern, welche korrupte Justiz, korrupte Politik, korruptes wirtschaftliches Leben noch immer — wie wir sahen — aus mißverstandener Vaterlandsliebe entschuldigen zu müssen meinen, sind sich schon seit Jahren die intelligenten und rechtlichen Franzosen aller Parteien darüber einig, daß ihre sogenannte „Demokratie" eine Regierung durch Ausbeuter bedeutet. Republikaner sind heute alle Franzosen; es bleibt ihnen nichts anderes übrig, da ein Königtum sich nicht improvisieren läßt und ein Cäsarentum Elemente rücksichtsloser Kraft erfordert, die Frankreich nicht mehr enthält; sie erkennen aber, wohin sie geraten sind, sprechen es offen aus und suchen Mittel und Wege, aus diesem Elend herauszukommen. Eine ganze Literatur ist darüber entstanden, die einstens als ein Denkmal dastehen wird der Erbärmlichkeit demokratischer Regierungsformen und der unerschrockenen Redlichkeit der denkenden Franzosen unserer Zeit. In einem Punkt sind die Männer verschiedener Richtung einig: das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ist ein Fluch, an dem jedes Land zugrunde gehen muß. Paul Bourget — der berühmte Dichter — urteilt: „Die Frage nach dem besten Wahlrecht unter den zahlreichen möglichen ist so unendlich verwickelt und schwierig, daß man sie wohl nie mit Sicherheit wird beantworten können; nur eines ist gewiß und durch die Praxis erwiesen: das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ist das schlechteste aller erdenkbaren Wahlrechte und führt notwendig zur Anarchie." Von Bourget, der mehr rechts steht, gehen wir hinüber zu Francis Delaisi, der auf der äußersten Linken der Sozialisten voranschreitet. Dieser urteilt: „Das allgemeine direkte Wahlrecht ist eine Komödie; es führt zur Diktatur der Unfähigen; diese Maschine zur Fabrikation von Wählern fabriziert in Wirklichkeit Sklaven; innerhalb unserer Geschäftsordnung bedeutet dieses Wahlrecht den Todeskeim" (vergl. das nachstehend genannte Buch, S. 167, 201, 203). Selbst die „radikalsoziale" Gruppe — augenblicklich die ausschlaggebende an Zahl und Einfluß — setzt sich für die Abschaffung der Mehrheitswahl ein, an deren Stelle die Verhältniswahl (sog. Proportionalwahl) treten soll. Und jetzt soll das Königreich Preußen — „dem Zuge der Zeit" gehorsam folgend — dasjenige Wahlrecht einführen, welches die französische Republik nach ausreichender Erprobung als verderbenbringend verwirft: difficile est satiram non scribere! Die Empörung ist es, die das Lachen nicht aufkommen läßt: dem bestregierten Lande der Welt — dessen Geschichte für die innere Vortrefflichkeit seiner Einrichtungen zeugt — will man den Spott und die Schande antun, ihm

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektionsversammlungen am Mittwoch fallen aus! Die Parteigenossen besuchen die Massenversammlung!

Donnerstag, 10. September:

Sektion Schwabing: Gasthaus Blüte. Der Ehrengast unserer Sektion, Pg. Hermann Esser, wird in der ihm eigenen Weise über die politischen Verhältnisse Bericht erstatten. Politische Streiflichter lautet sein Thema, und die aufregende Zeit wird ihm dabei wertvolle Hilfe geben. An unseren Mitgliedern liegt es, dem Vortrag durch Massenbesuch den nötigen Nachdruck zu verleihen. — Sektion München-Süd: Gasthaus „zum Koch", Thalkirchnerstr. 41 (Zenettistr.).

Aus Bayern und Reich

Die Strasser-Versammlung in Breslau

Die Herbst- und Winterarbeit hat begonnen, die Strasser-Versammlung am 1. September im großen Saale des Schießwerders war der Auftakt dazu. Für sehr viele war dieser Abend ein Ereignis, für sehr viele eine recht unangenehme Überraschung. Diese „Hakenkreuzler", diese „Nazi-Sozis", es ist halt doch etwas anderes, wie man es von anderer Seite gewöhnt ist, für „so stark, für so geschlossen hätten wir sie doch nicht gehalten", das war der allgemeine Eindruck, der sich überall äußerte. Und selbst die lieben Freunde von der Linken, sie mußten von dem Vorhaben, die Versammlung zu sprengen, absehen. Der Saalschutz und abkommandierte Teil der S.A. sahen wirklich nicht wie feige Etappenhelden aus. Und das gerade hier der einfache, schlichte, aber ideenstarke Arbeiter im einfachen Hemd so stark vertreten war, war eine weitere große Überraschung für die, die da glauben in der N.S.D.A.P. eine Partei der sogenannten Bürgerlichen sehen zu müssen. Lacht nur, ihr verhetzten Volksbrüder von der Linken, oder besser — lacht nicht, sondern denkt und seht! — Wo waren denn Eure Maulhelden, eure Bonzen, die schön hetzen und reden können im euren Versammlungen? Wo sind die mutigen Demagogen, wenn sie Bekennermut vor Zuhörern zeigen können, die nicht ihrer Gesinnung sind. Sie ruhen und rasten am Futterkasten! Wo sind die Judenknechte und großkapitalfördernde Antikapitalisten, wenn es heißt, ihre Ideen zu vertreten, ohne Schutz des Reichsbanners? Ihr steht allein auf weiter Flur, ohne Führer — Marxistenlos —!

Schon um 6 Uhr waren die ersten Reihen besetzt, bis 8 Uhr war der mehrere tausend Menschen fassende Saal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Strasser, hier persönlich nicht bekannt, doch sonst kein Unbekannter, wurde bei Eintritt in den Saal stürmisch begrüßt und manchen verhetzten Volksgenossen, der mit „vollem Mund" gekommen war, blieb jetzt schon, wie der Volksmund sagt: „Die Spucke weg".

Gauleitner Brückner eröffnete die Versammlung mit zündenden oft durch Beifall unterbrochenen Worten; Dann sprach Strasser. — Beifallssturm auf Beifallssturm durchbrauste den Saal, die Zuhörer waren gebannt. Seine musterhafte Rede, seine überzeugungstreuen Ausführungen verfehlten die Wirkung nicht und manchen nicht sehenden Volksgenossen fiel der Schleier von den Augen, manchen wurde vieles, vielen alles klar. Kein Hetzen, keine Demagogie, nur logische Folgerung und Beweise. Strasser blieb keinen Beweis seiner Behauptungen schuldig. Der Abend war ein voller Erfolg. Die Anzahl der Neuaufnahmen übertraf unsere kühnsten Hoffnungen. Mehreren Kommunisten konnten wir die Bruderhand zu gemeinsamem Kampfe reichen. — Näheres hier anzuführen ist unnötig. Für die, die da waren wird das Gehörte eine eindringliche Warnung sein und die Überzeugung, daß die Nationalsozialisten die getreuen Eckeharte ihres Volkes sind, hat weiter festen Fuß gefaßt. Der Nationalsozialismus marschiert auch in Breslau, je mehr wir verfolgt werden und je mehr gehetzt wird. Der Endsieg gehörte immer der guten ideen- und glaubensstarken Sache. Das gibt uns Kraft und Mut im „schlesischen Palästina" den Kampf zu Ende zu führen. Nationalsozialist sein, heißt Frontkämpfer sein, heißt entbehrungsstark und glaubensstark sein. Das mögen sich die merken und überlegen, die eintreten in die Kampfgemeinschaft der Nationalsozialisten. — Der Herbst und Winter soll allen Widersachern das Herz beben machen. Versammlung auf Versammlung wird folgen. Ist das Wutgeheul und Gemauschel schon jetzt sehr groß, so wird es noch größer werden. Dieser Winter muß uns verdoppeln. Heil! Jak.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal „Mark Brandenburg", Kaiser-Friedrich-Straße 11, Ecke Hebbelstraße.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald), jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat, 8½ Uhr, im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstr.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Friedenau, 8½ Uhr im Lauterplatzkasino, Hauptstr. 80.

Bezirk XIII. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat um 8½ Uhr bei Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübbars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck, Tegel, Hauptstr. 5.

S. A. Zeitz. Nachdem nun auch in unserem Ort, dem Sitz der roten Hochburg, die N.S.D.A.P. neu erstanden ist, ist auch die im Wachsen begriffene S.A. wieder in Funktion getreten. Dies zu unserer Freude, unseren Gegnern zum Ärger. Eine S.A., die es versteht, ihren Gegnern die nötige Achtung abzugewinnen, und deren Mitglieder bereit sind, für den Nationalsozialismus ihre ganze Person einzusetzen. So konnte man am 20. August die stämmigen S.A.-Leute, vereint mit einigen Gruppen Jungsturm, nach geleisteter Tagesarbeit das sogenannte „rote Viertel" durchziehen sehen. Das Absingen der Kampflieder löste bald helle Freude, öfter aber übelsten Haß aus. Wie die wilden Tiere grölten die von ihren Bonzen Irregeführten aus den Fenstern herunter.

Aber auf die Straße wagte sich von den „Fremdenlegionären" keiner. Wußte diese Barmatgesellschaft doch, daß die verwünschten Hakenkreuzler nicht umsonst gekommen waren, da es galt, eine alte Rechnung vom vorhergehenden Montag zu begleichen. Als an dem fraglichen Montag ein Teil vom Jungsturm — 25 Mann — unter Absingen des Hitlerliedes von der Versammlung kommend, dieselben Straßen durchzog, wurde er von den Niewieder-Krieg-Helden der Herren Langnasen aus den Fenstern mit Wasser beschüttet und mit Steinen beworfen. Dann drangen auf Kommando aus den Häusern heraus Männer, Frauen und Kinder, bewaffnet wie die Räuber mit Knüppeln, Eisenstangen, Gardinenstangen, Bierflaschen usw. auf unsern Jungsturm ein. Dieser Bande stand aber wieder einmal eine von Hitlergeist durchdrungene junge Schar gegenüber, auf die jeder Zeitzer Nationalsozialist mit Freude schaut. Während unser Jungsturm einen Teil dieses Gesindels wieder in die Häuser trieb, hatte der größere Teil der Barmatiden, etwa 100 Personen, die Straße gesperrt. Beim Herannahen der Jungen kam es natürlich zu Tätlichkeiten. Einige stürzten zu Boden, da warfen diese „Helden" auch schon große Steine auf unseren Jungsturm. Es wurden mehrere verletzt, einer erheblich. Sie schlugen sich aber durch und setzten in geschlossener Formation, immer noch mit Steinen beworfen, ihren Weg durch eine Nebenstraße fort. Der Jungsturm hat wieder einmal unter dem Kommando seines bewährten Führers, Pg. E. Müller, seine Tapferkeit bewiesen.

Die gröbsten Flüche aus dem „roten Viertel" gegen uns Hakenkreuzler wurden nun laut. Totschlagen! hieß seither die Parole dieser „Weltbeglücker". Darum am besagten 20. August, drei Tage später, unser Marsch durch das „rote Viertel". Wir zogen, 50 Mann stark, mit Gesang durch dieses Sündenbabel. Die „Totschläger" flohen aber diesmal in die Häuser, als sie die in mustergültigem Aufzuge kommenden Braunhemden erblickten. Wie feige Hunde, die einen ankläffen, wenn man vorüber ist, schimpften sie nun aus allen Fenstern. Das Nichtunterbrechen unseres Gesanges schien sie doppelt gereizt zu haben. Von Mut war nichts zu merken, um so mehr von Verlegenheit. Diese „Helden" wollten, wie's schien, einmal Zeugnis ablegen von „Barmatbildung" und „Kutiskermut". Na, offen gesagt, dies ist ihnen gut gelungen.

Möge es uns Zeitzer Nationalsozialisten bald mal vergönnt sein, unsern verehrten Führer Adolf Hitler für diese rote Hochburg zu gewinnen, damit sich die lockernde Barmatdisziplin in einen wilden Haß gegen die Bonzen und Arbeiterverräter verwandle und unser tägliches Mühen reichere Früchte trage.

Bemerkt sei noch, daß wir nun zwecks Abhaltung gemeinsamer Übungen und Ausmärsche mit anderen Ortsgruppen in Verbindung getreten sind, um auch so unseren Gegnern von Judas Gnaden einen großen, geschlossenen Willen entgegenzusetzen.

Parteigenossen und Kameraden, haltet endlich restlos unser Kampfblatt den „Völkischen Beobachter", der euch den geistigen Kampf mit den Gegnern wesentlich erleichtert.

Gesuche um Aufnahme in die S.A. nimmt der Führer entgegen

Pg. J. Leonhardt, Hospitalstr. 22.

Tannenbergfeier in Regensburg und Kelheim

Verbotsschikanen der Kreisregierung Niederbayern

Der neugegründete Tannenbergbund (Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger- und Jugendbünde) hatte für den Sedan- und Tannenbergtag eine große Tannenbergfeier in Regensburg und Kelheim veranstaltet.

Bezeichnend für die stupide Amtsschimmelei der schwarzrotgoldenen, königlich bayerischen republikanischen Freistaatregierung Held-Stützel-Matt ist das Verbot der Kreisregierung von Niederbayern, daß der Festakt an der Befreiungshalle selbst aus „grundsätzlichen Erwägungen" zu unterbleiben habe, daß die Fahnen der Verbände eingerollt bleiben mußten und der geschlossene Anmarsch der Verbände nicht stattfinden dürfe.

Man wollte damit wohl das Königswort Ludwigs I. an den Stufen der Befreiungshalle besonders deutlich unterstreichen, das da lautet:

„Möchten die Deutschen nie vergessen, was die Befreiungskriege notwendig gemacht und wodurch sie gesiegt."

In diesem Verbot offenbart sich wieder der infernalische Haß der schwarzrotgelben Machthaber gegen jede geringste deutsche Regung. Ein neuer Schandfleck auf der deutschen Ehre ist solches Verbot, während in Frankreich die Farben derselben Regierungsmächte als unwürdig vom Grabe des „unbekannten Soldaten" durch Polizeibüttel entfernt wurden. Ein Beweis dafür ist das Verbot, wie restlos entdeutscht das ganze Regierungssystem in Deutschland und vor allen Dingen in dem Ruhe- und Ordnungssumpfe Bayern ist.

Die Feier wurde in Regensburg eingeleitet. Der veranstaltende Verband war der D.V.O.-Regensburg unter Leitung des Majors von Staedtler. Am Samstag Nachmittag erschienen die Abordnungen sowohl aus dem Reich, wie aus Bayern des Deutsch-völkischen Offiziersbundes, der Altreichsflagge, des F.K.B. und des Bundes Frankenland, des Frontbanns Nürnberg, viele Roßbachgruppen sowie Oberland. In einer geschlossenen Führersitzung wurde unter dem Vorsitz von Oberst Hierl am Samstag der Zusammenschluß der Bünde: D.O.B., Altreichsflagge, F.K.B. und Frankenland zum „Tannenbergbund", Landesverband Bayern unter Führung von Oberst Hierl beschlossen. Gleichzeitig wird der Aufruf des Reichsverbandes unter Führung des Generals Bronsart bekanntgegeben.

Zum Begrüßungsabend erschien General Ludendorff, der bereits auf der Straße mit lauten Heilrufen begrüßt wurde, die im Saale der Karmeliterbrauerei sich wiederholt stürmisch erneuerten.

Um das Podium hatten sich die Fahnenabordnungen gruppiert: Altreichsflagge Nürnberg, München, Regensburg, Amberg, S.-A. Regensburg, Landsturm Nürnberg, Bildungsverein Luitpold, Nürnberg, F.K.B., Bund Oberland und Bund Unterland.

Von den Führern waren u. a. anwesend: General Achter als Kommandeur des Reichsverbandes des D.V.O., Oberst Hierl als Führer des Tannenbergbundes, Oberleutnant Liebel (Altreichsflagge), Oberstleutnant Spillecke, Kommandeur der Ogr. München des D.O.V., Hauptmann von Kraußer (A.R.F.), Oberleutnant Alletter (F.K.B.), Dr. Hellmuh (Bund Frankenland), Herr Treutlein (A.R.F. und Frontbann Nürnberg), Reichstagsabgeordneter Gregor Straßer, Oberst Seuffert (Würzburg), Rittmeister Freiherr v. Thüngen, Major Schmidt (Nürnberg), Dr. Filbig (Amberg), Major Mahler (Landshut), Korvettenkapitän von Gödding (Jena), Major Dietlein (Hannover), Leutnant Bark (Mecklenburg) und Hauptmann Weiß (München).

Major von Staedtler hielt die Begrüßungsansprache, in der er dem großdeutschen Ziel der Bewegung Ausdruck verlieh. Hierauf ergriff Oberst Hierl das Wort zur Festrede. Dann hielt General Ludendorff eine kurze Ansprache, die stürmische Begeisterung auslöste.

Hierauf folgten einige Musikstücke und Gesangsvorträge. Dann sprach noch Oberleutnant Liebel (Altreichsflagge) und entbot den Dank an den Veranstalter Major von Staedtler und an die oberpfälzischen Hakenkreuzler.

Unter brausenden Heilrufen verließ dann Ludendorff unter Ehrengeleit die Versammlung.

---

den fortgeworfenen Theatermantel gallischer Schwätzer als unerläßlichen Schmuck umzuhängen! Die Leute, die das fordern, sind selber aus dem schlechtesten aller denkbaren Wahlrechte hervorgegangen und geben uns hier den Vorgeschmack der „Diktatur der Unfähigen".

Psychotechnische Vormittagsaufführung in Schauspielhaus

Am Sonntag, den 6., vormittags veranstaltete das Münchner Schauspielhaus eine psychotechnische Vorführung des Herrn Brée-Andrusson, die in verschiedener Hinsicht von großem Interesse war. Zunächst fand der Vorführende eine Anzahl von Gegenständen, die in seiner Abwesenheit im Saale versteckt wurden, leicht und sicher auch mit verbundenen Augen, teils an der Hand geleitet von denjenigen, die die Gegenstände versteckt hatten, teils auch ohne irgendwie berührt zu werden. Seine Fertigkeit erklärte er jedoch nicht, wie das meistens geschieht als Gedankenübertragung, sondern als ganz einfachen psychotechnischen Vorgang. Herr Brée gab an, durch das Mienenspiel der ihn leitenden Person, durch ihren unwillkürlichen Händedruck, ihren Blick usw. zu erkennen, ob er sich dem versteckten Gegenstand nähere oder von ihm entferne. Er finde auch niemals die Gegenstände selbst, sondern nur die Stellen, an denen sie sich befinden, und errate dann, was dort versteckt worden sei. Das Finden trotz verbundener Augen erklärte er damit, daß er immer noch die Fußspitzen seiner Begleitperson sehen und aus ihrer Haltung entnehmen könne, welchen Weg er einzuschlagen habe. Als Beweis für seine Erklärung, daß es bei seinen Vorführungen sich um Psychotechnik handle und nicht um Telepathie oder Gedankenübertragung, die es nicht gebe, sprach Herr Brée die Tatsache an, daß er nicht imstande war, einen versteckten Gegenstand zu finden, als ihn ein Herr leitete, ohne ihn anzusehen oder ihm sonst irgendein unwillkürliches Zeichen zu geben, wo das Gesuchte zu finden sei.

Ein lebhaftes Für und Wider riefen im Publikum Herrn Brées Ausführungen über die Lehre von Coué hervor, daß Krankheiten, auch organische, durch Autosuggestion zu heilen seien. Herr Brée wandte sich mit Recht gegen die Überschätzung der Einbildungskraft durch Coué, die leicht dazu führe und auch tatsächlich oft schon dazugeführt habe, daß Kranke bei organischen Leiden sich solange einreden lassen oder sich selbst einreden, sie würden ohne ärztliche Hilfe wieder gesund, bis es für den notwendigen Eingriff des Arztes bereits zu spät sei. Herr Brée vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß nicht die Einbildungskraft durch Suggestion oder Autosuggestion zu fördern sei, sondern vielmehr die Willenskraft mit Hilfe der Vernunft durch die Einsicht in das Wesen der betreffenden Krankheit und die zu ihrer Heilung nötigen Schritte. Im übrigen erklärte Herr Brée jede Beeinflussung durch ein Buch, irgendeinen Menschen, den Arzt usw. als Suggestion und nicht mehr als Autosuggestion, auch wenn der Kranke sich nun einbilde, völlig aus eigenem Antriebe zu handeln und aus eigener Kraft gesund zu werden. Die Suggestion bestehe freilich nicht in der Unterwerfung des Willens eines Menschen unter den eines anderen, sondern nur in der Weckung der Eigenkräfte des zu Behandelnden, der keineswegs zu beinflussen sei, wenn er es nicht wolle.

Dr.

Residenztheater. In der Komödie „Fenster" (Windows) von Galsworthy am 10. September sind beschäftigt die Damen Bierkowski, Dandler, Hagen, Wagner, und die Herren Diehl, Graumann, Renar, v. Strobl, Waldau. Inszeniert von Fritz Basil.

*

Münchener Kammerspiele. Am Mittwoch, den 9. September, geht als 5. Zyklus-Vorstellung Shakespeares „Troilus und Kressida" in der Inszenierung Otto Falckenbergs neu einstudiert in Szene, worauf wir nochmals hinweisen. Donnerstag, den 10. September, findet die Erstaufführung von Max Mells „Apostelspiel statt; Regie: Erwin Kaiser vom Staatstheater Berlin. Mitwirkende: die Herren Joseph Eichheim, Kurt Katsch, Hans Schweikart und Fräulein Dorothea Wieck.

*

Arbeitsplan der Leipziger Oper. Neuheiten: „Don Gil" von Walter Braunfels. Ferner die musikalischen Komödien: „Turandot" und „Arlecchino" von Ferruccio Busoni, womit Leipzig zum ersten Male den verstorbenen Tonmeister als dramatischen Autor kennen lernen wird. Als dritte Neuheit: „Jenufa" von Leos Janacek. Auch Tschaikowskys „Eugen Onegin" ist für Leipzig eine Neuheit und wird bereits im September (20.) in Szene gehen.

Die Aufnahme bzw. Wiederaufnahme der Bühnenwerke Hans Pfitzners in den Spielplan soll chronologisch erfolgen, beginnend mit dem „Armen Heinrich". — Die Reihe der Neueinstudierungen wird fortgesetzt mit R. Strauß' „Elektra" und „Ariadne". Diese beiden Werke, dazu die mit einigen Umbesetzungen wieder auf dem Spielplan erscheinende „Feuersnot", sowie seine übrigen hier dauernd gegebenen Opern bilden die Grundlage einer Strauß-Woche, welche im Frühjahr, unter Mitwirkung von Dr. Richard Strauß als Dirigenten mehrerer Werke, von statten gehen wird.

Das klassische Repertoire wird erweitert durch Mozarts „Figaro", der hier zum ersten Male in seiner Originalgestalt, mit Secco-Rezitativen (in der Münchner Einrichtung), zur Wiedergabe gelangen soll; ferner durch Webers „Oberon" zum 100jährigen Todestag des Meisters, in der Bearbeitung von Gustav Mahler, welche den ursprünglichen Singspiel-Charakter des Werkes wiederherstellt. Außerdem werden die „Afrikanerin", „Die Regimentstochter" und, aus dem Bereich der klassischen Operette, „Orpheus in der Unterwelt", neu einstudiert.

In den Bestrebungen, den Standwerken der romanische Opernliteratur eine wirklich originalgetreue, sprachlich einer deutschen Bühne würdige Textübertragung zu grunde zu legen, soll mit der Neueinstudierung und -inszenierung von Verdis „Othello" und Gounods „Margarete" fortgefahren werden. (Beide neuübersetzt von Gustav Brecher.) Auch wird demnächst Herman Roth weitere Opern Händels unter denselben Gesichtspunkten wie „Tamerlan", also in streng originaler Fassung, herausgeben, von denen die erste, „Alcina", sofort nach Erscheinen in Leipzig zur Uraufführung gelangen wird. In diesem Zusammenhang sei erneut darauf hingewiesen, daß, wie bisher auch weiterhin Uraufführungen nur dann ins Auge gefaßt werden sollen, wenn Werke von zweifelloser künstlerischer Bedeutung oder zum mindesten theatralischer Wirksamkeit den Zeit- und Kostenaufwand der Einstudierung rechtfertigen.

Buchbesprechungen

Das neue Aufwertungsrecht von Dr. Rademacher und Dr. A. Philipp. (Preis M. 4.50.) Die neuen Aufwertungsgesetze werden in den weitesten Kreisen der Bevölkerung besonderem Interesse begegnen. Die Entwicklung des Aufwertungsrechtes und die Schwierigkeit des Gegenstandes bringt es mit sich, daß die Fassung des Gesetzes nicht so allgemein verständlich ausfallen kann, daß sie von jedem Laien ohne Beratung verstanden und auf seinen Sonderfall angewendet werden kann. Deshalb soll unmittelbar nach Verabschiedung der Gesetze die oben genannte gemeinverständliche Darstellung erscheinen, die jedoch kein Kommentar sein soll. Das Buch wird vielmehr, nach Materien geordnet, die große Fülle der durch das Gesetz geregelten Einzelfälle so zu erörtern suchen, daß auch der Laie seinen Fall leicht findet. Jeder soll aus dem Buch feststellen können, wie für ihn — mag er Gläubiger oder Schuldner sein — die Regelung ausgefallen ist, und was er zu tun hat, um seine Rechte zu sichern. Die Darstellung soll zu diesem Zwecke mit Beispielen aus dem täglichen Leben belegt werden. Die Verfasser gelten als besondere Kenner des Aufwertungsrechts und sind an der Entstehung des Gesetzes hervorragend beteiligt. (Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, Berlin NW. 7.)

Handel und Volkswirtschaft

Neigung zur Inflation

Neigung zur Inflation. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1925 sind während der Ultimowoche an Banknoten 302,3, an Rentenbankscheinen 20,6 Mill. neu in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten erhöhte sich demgemäß von 2292,3 auf 2594,6 Mill., der Umlauf an Rentenbankscheinen von 1508,6 auf 1714,2 Millionen Mark. Der Bestand der Reichsbank an diesen Scheinen verminderte sich dementsprechend von 327,2 auf 121,6 Mill. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf in Deutschland stellt sich unter Einbeziehung von etwa 183 Mill. Privatbanknoten und 508,6 Mill. Scheidemünzen auf etwa 5000 Mill. Mark, d. h. auf etwa 90 Mill. mehr als am 31. Juli 1925.

Die fremden Gelder der Bank verminderten sich in der Berichtswoche um 275,8 auf 701 Mark. Die gesamte Kapitalanlage stieg um 215,4 auf 2000 Mill. (gegen 2051,2 Mill. am 31. 7.), und zwar erhöhte sich die Lombardanlage um 16,6 auf 33 Mill. und der Wechselbestand um 198,8 auf 1765 Mill. Der Gesamtbetrag der Rediskonten hat sich um 1 Mill. auf 490 Mill. erhöht. — Das Darlehen bei der Rentenbank ist gänzlich getilgt.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen erhöhten sich um 0,2 auf 1495,8 Mill., und zwar entfallen auf Gold 1138,4 Mill. und auf deckungsfähige Devisen 357,4 Mill. Die Golddeckung der Noten ging von 49,6 auf 43,9 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 65,2 auf 57,7 Prozent zurück. Am 31. Juli betrug die Golddeckung der Noten 43,6, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,2 Proz.

Die Bestände an Scheidemünzen haben sich um 3 Mill. auf 66,6 Mill. verringert.

O du mein Steiermark

Im steiermärkischen Landtag legte Landeshauptmann Dr. Rintelen die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Steiermark dar, die das Land dazu geführt haben, in Verhandlungen wegen einer Landesanleihe einzutreten. Dr. Rintelen wies darauf hin, daß wichtige Investitionen nicht ausgeführt werden konnten, weil das Land nicht über die notwendigen Barmittel verfügt, und daß anderseits gewisse unaufschiebbare Investitionen heute das Budget eines Jahres belastet haben, während es budgetär richtig gewesen wäre, sie im Amortisationsweg auf eine größere Anzahl von Jahren zu verteilen. Dadurch sei die Aufstellung des Budgets erschwert worden. Würde dieser Weg weiter beschritten werden, so müßte dies zu einer Erhöhung der Steuerlasten führen. Ähnliche Gesichtspunkte kämen auch für Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften in Betracht, bei denen ebenfalls gewisse Investitionen auf eine kurze Steuerperiode verteilt wurden.

Der Landtag nahm sodann einstimmig und ohne Debatte den Antrag auf Ermächtigung der Landesregierung zum Abschluß einer Landesanleihe im Höchstbetrage von fünf Millionen Dollar und den Antrag auf Ermächtigung der Landesregierung zur Übernahme der Landesgarantie für das Stewag-Anleihen an, ebenso den Ergänzungsantrag des Abgeordneten Schrekenthal.

Die bedrängte Lira

Der italienische Finanzminister Volpi, ehemals kleiner Spekulant und Gemüsekrämer, ein adeliger Schleppträger des Judentums, ein intimer Vertrauter des Juden Toeplitz, inauguriert einen „großen Feldzug" gegen die Lira-Spekulation. Man kann sich vorstellen, was der Grund zu diesem Vorgehen ist. Er will die Fäden in der Hand behalten. Außerdem erscheinen die geplanten Maßnahmen von nicht allzu durchschlagender Kraft zu sein. Folgende Verfügungen wurden getroffen:

Ein Verbot, ausländischen Finanzleuten Kredite in Lire zu gewähren; ein Verbot, die Lirewechsel zu eskomptieren, die von ausländischen Firmen für ihre Angestellten in Italien emittiert worden sind; ein Verbot, Auszahlungen an ausländische Kreditanstalten zu tätigen, wenn nicht der Gegenwert in Devisen vorhanden ist. Alle Wechselreports müssen der Regierung mit dem Namen der Gegenpartei angezeigt werden. Die den Exportgesellschaften gewährten Kredite müssen neu geprüft werden, damit diese ihre Einnahmen nicht im Auslande anlegen.

Die „Geschlossenheit" der Arbeitnehmer im Bankgewerbe

Die Bankangestelltenversammlung in Berlin, von der die veranstaltenden Verbände Allgemeiner Verband der deutschen Bankangestellten (marxistisch) und Deutscher Bankbeamten-Verein (neuerdings durch Aufnahme in den „Gewerkschaftsring" demokratisch) soviel erhofft hatten, ist kläglich verlaufen. Zwar war sie gut besucht, aber in ihrer Tendenz uneinheitlich bis dort hinaus. Statt ihren Zweck, den Arbeitgebern eine wuchtige Kundgebung der Angestellten zu zeigen, zu erfüllen, hat sie genau das Gegenteil erreicht.

Den Referaten der beiden vorgesehenen Redner war man ruhig gefolgt. Als aber in der Aussprache der Fachgruppenführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (D.H.V.) das Wort ergriff, um in durchaus sachlichen Ausführungen zum Thema des Abends zu sprechen, wurde er von der Mehrzahl der Anwesenden niedergebrüllt. Das schönste dabei war noch, daß er durchaus die Ausführungen der beiden Hauptredner unterstrich und die Kundgebung durch den Anschluß des D.H.V. an die beiden andern Verbände geschlossener erscheinen lassen wollte.

Den marxistisch Verführten blieb es vorbehalten, im direkten Gegensatz zu dem Zweck des Abends diesen Anschluß durch Gejohle und Schlußrufe zu vereiteln, ein Vorgang, der in einer Arbeiterversammlung kaum möglich gewesen wäre! Die Bankleitungen können sich freuen! Sie haben dank der marxistischen Verbohrtheit einen neuen Sieg zu verzeichnen, den sie auszunützen nicht unterlassen werden.

Was sagen übrigens die völkischen Mitglieder des Deutschen Bankbeamten-Vereins dazu, daß ihr Verband immer mehr ins Schlepptau der Marxisten gerät??? K. M.

Das Industriekapital

Unlängst wurde in der „Deutschen Bergwerkszeitung" eine Zusammenstellung der Goldbilanzen der größten Unternehmungen des Westens veröffentlicht. Wir entnehmen ihr folgendes:

	Aktienkapital 1913/14	Aktienkapital 1924	Reserven 1913/14	Reserven 1924
Bochumer Verein	36.0	56.0	17.1	16.3
Buderus	22.0	26.3	1.8	2.6
Deutsch-Luxemburg	130.0	97.5	35.8	30.0
Eschweiler Bergwerksverein	38.0	22.8	12.2	4.8
Essener Bergwerksverein	8.5	8.5	4.1	15.0
Essener Steinkohlen	19.0	52.5	1.9	5.2
Gelsenkirchen	180.0	131.6	56.9	41.9
Harpen	85.0	100.3	35.5	10.0
Hoesch	28.0	55.4	25.7	14.5
Köln-Neuessen	10.5	55.4	4.6	14.5
Klöckner-Werke	—	90.0	—	26.6
Mühlheimer Bergwerksverein	14.0	9.8	1.5	1.0
Phönix	106.0	300.0	21.9	43.0
Rombach	50.0	51.8	26.2	12.5
Rheinstahl	46.0	160.0	14.5	24.0

Die „Bergwerkszeitung" will aus dieser wachsenden Konzernierung und den in Vergleich damit nicht gewachsenen Aktienkapitalien auf die Verarmung des Industriekapitals schließen. Der Umfang der Produktionsmittel, Modernisierung und Vergrößerung, hat bei den Montankonzernen des Westens, darunter auch Stinnes, in der Nachkriegszeit zweifellos zugenommen. Es steht in schwerem Abwehrkampf gegen den Leihkapitalismus der Banken. Heute ist noch nicht abzusehen, welche Entwicklung die nächste Zeit bringen wird.

Die selbstlose Reichsbank

Angeblich im Interesse einer weiteren Verbilligung der Zins- und Gebührensätze im Bankverkehr, und besonders der Befreiung des Zahlungsverkehrs von allen vermeidbaren Spesen hat die Reichsbank sich entschlossen, mit Rückwirkung vom 1. August 1925 die bisher berechneten Giro-, Umsatz- und Bauschalgebühren fallen zu lassen und die Girokonten wieder völlig gebührenfrei zu führen. Die Mindestguthaben bleiben unverändert.

Eine weitere Erleichterung hat die Reichsbank dadurch getroffen, daß sie die bisher für Lombarddarlehensentnahme der Banken und Geldinstitute auf eine bis längstens drei Tage festgesetzte Laufzeit versuchsweise auf fünf Tage verlängert hat. Hierdurch werden die genannten Institute der Notwendigkeit enthoben, für größeren Bedarf erforderliche Gelder durch Diskontierung von längerfristigen Wechseln beschaffen zu müssen, wodurch die Kosten der Geldentnahme vergrößert, ferner aber auch die Inanspruchnahme der Reichsbank unnötig verlängert würde.

Es ist nicht zu fürchten, daß diese edle Selbstlosigkeit der geschätzten Reichsbank sich nicht auf andere Weise mehr als ausgleicht.

Falsche Banknoten

In den letzten Tagen sind in Leipzig gut nachgemachte Zwanzig-Reichsmarknoten in Verkehr gebracht worden. Der Täter benutzt offenbar den regen Meßverkehr, um seine Fälschungen besser absetzen zu können. Die angehaltenen Scheine tragen die Nummern: Buchstabe T. 1970178. Der eingeprägte Kontrollstempel auf der rechten Seite ist nicht wie bei den echten Noten rund, sondern hat eine liegende ovale Form. Der auf der rechten Seite befindliche Blinddruck (geprägtes Muster) tritt schwächer als bei den echten Noten hervor. Das Wasserzeichen ist undeutlicher. Das Frauenbildnis ist nicht so scharf und plastisch ausgeführt wie bei den echten Scheinen.

Die Höheraufwertung von hypothekarisch gesicherten Forderungen

aus Gutsüberlassungs- und Anwesensverkaufsverträgen, die vor dem 1. Januar 1912 verbrieft worden sind, beträgt 75 Prozent, des Goldmarknennbetrages (nicht 15 Prozent) und wird für Restkaufgeldhypotheken nur gewährt, wenn die einschlägige Verbriefung seit dem 1. Januar 1909 erfolgt ist. Früher verbriefte Restkaufgeldhypotheken bringen nur den Aufwertungsnormalsatz von 25 Prozent des Goldmarknennbetrags. Ein Antrag auf Höheraufwertung (jetzt gesetzlich „Zusatzaufwertung" genannt) für vor dem 1. Januar 1912 verbriefte Restkaufgeldhypotheken ist nach den gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen zwecklos. Der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" (Bayer. Sparerschutzverband) e. V., München, rät aber allen Spargläubigern, Heimzahlungen nach Maßgabe der jetzt wirksamen Gesetzesbestimmungen nur unter Vorbehalt weiterer Rechtsansprüche aus künftiger Gesetzgebung oder Rechtsprechung anzunehmen. Diese Vorbehaltserklärung soll der Gläubiger gegenüber dem Schuldner bzw. dessen Bevollmächtigtem spätestens bei Quittierung der Heimzahlung schriftlich (mit Einbehaltung einer Kopie!) machen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Eine Million Deutsche

müssen am 15. September im Besitze unserer

„Sondernummer gegen die jüdisch-bolschewistische Pressecanaille"

sein, um unserer noch in diesem Monat beginnenden

Massen-Flugblatt-Propaganda

und deren Ziel das Gelingen zu ermöglichen.
In unserem Beginnen, der Vernichtung der Hauptmacht unseres Gegners, seiner Presse, haben wir nur die eine Parole:

„Es gibt kein Zurück!"

In jedem Haus, in jeder Gaststätte, in jedem Büro, in jeder Arbeitsstätte muß am 15. September die „Sondernummer gegen die jüdisch-bolschewistische Pressecanaille" liegen. Stehe keiner zurück und bestelle schnellstens auf anhängendem Bestellschein

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exemplare der **„Sondernummer gegen die jüdisch-bolschewistische Pressecanaille."** Preis à Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Sport

Leichtathletik

Am Samstag und Sonntag wurden in Leipzig die noch ausstehenden Meisterschaften im Zehnkampf für Herren, Marathonlauf für Herren und den üblichen Geräten für Damen ausgetragen. Die Beteiligung war eine außerordentlich gute zu nennen und waren auch die Leistungen dementsprechend, wenn es auch keine Rekordleistungen zu sehen gab. Bedauerlich ist, daß Brechenmacher, München, infolge eines Unfalles im Stabhochsprung, der ihn außer Gefecht setzte, nicht den verdienten Platz im Zehnkampf erringen konnte. Die Ergebnisse: Frauen-Meisterschaften: 100 Meter: 1. Gütschow, Dresden, 12,8; 2. Wittmann, Berlin, 12,9; 3. 4mal 100-Meter-Staffel: 1. Berliner Sportklub 3,3; 52. Dresdensia Dresden 53,4. — Hochsprung: 1. von Bredow, Berlin, 1,415; 2. Schmidt, Leipzig, 1,415. — Weitsprung: 1. Aschenbacher, Charlottenburg, 5,10; 2. Pötting, Berlin, 5,09. — Kugelstoßen: 1. Henoch, Berlin, 10,91; 2. Jacke, Magdeburg, 10,65. — Diskuswerfen: 1. Reutter, Frankfurt, 25,65; 2. Henoch, Berlin, 25,14. — Speerwerfen: 1. Riewe, Charlottenburg, 30,04; 2. Mäder, Bernau, 28,32. — Dreikampf (100-Meter-Weitsprung und Schlagballweitwurf): 1. Luxem, Eimsbüttel, Hamburg, 197 P.; 2. Pahl, Charlottenburg, 176 P.

Zehnkampfmeisterschaft für Herren: 1. Holz, B.B.C. Brandenburg, Berlin, 559 Punkte; 2. Schnurr, Atos-Steglitz, 529; 3. Leppke, S.V. Siemens, Berlin, 503; 4. Kurz, Sp.Vgg. Pasing. — Die Bestleistungen in den einzelnen Übungsarten: 100 Meter: Leppke, Berlin, 11,8. 400 Meter: Holz, Berlin, 55,1. 1500 Meter: Gierke, Hamburg, 4:29,6. 110-Meter-Hürden: Holz 17,7. Weitsprung: Holz, 6,72. Hochsprung: Schnurr, Steglitz, 1,685. Stabhochsprung: Leppke, 3,53. Kugelstoßen: Brechenmacher, München, 13,34. Diskus: Gierke, Hamburg, 35,33. Speer: Schnurr, 52,70.

Marathonlauf für Herren: 1. Hempel, Charlottenburg, 2 St. 48 Min. 25,5 Sek.; 2. Pohl, Charlottenburg; 3. Schumann, Berlin; 4. Bödner, Berlin; 5. Wils, Berlin.

Die internationalen Wettkämpfe in Düsseldorf, bei denen der Illinois Athletik Klub, Chikago, zu Gaste war, brachten ganz ausgezeichnete Ergebnisse und brachten über 7500 Meter einen neuen deutschen Rekord. Der frühere Münchener Wachsmuth, jetzt Berlin, lief die Strecke in 23:45,5 Min. Die Sieger in den einzelnen Wettbewerben waren: 100 Meter: Houben, Krefeld, 10,5. 200 Meter: Schüller, Krefeld, 22,2. 500 Meter: Peltzer, Stettin, 65,3. 1000 Meter: Dodge Amerika, 2:34,5. 7500 Meter: Wachsmuth, Berlin, 23:45,5 (neue deutsche Höchstleistung); 110-Meter-Hürden: Troßbach, Berlin, 15,0. 4mal 100-Meter-Staffel: Preußen Krefeld 43,2. Olymp. Staffel: Illinois A.C. 2:04; Hochsprung, Osborne, Amerika, 1,95. Weitsprung: Jones, Amerika, 7,18. Stabhochsprung: Jones, Amerika, 3,75. Kugelstoßen: Schwarze, Amerika, 14,335. Diskuswerfen: Schwarze, Amerika, 41,90. Speerwerfen: Hofmeister, Hannover, 55,25.

Fußball

Süddeutschland — Westdeutschland 7:2 (3:1).
Mitteldeutschland — Norddeutschland 3:1 (1:0).
Berlin — Baltenland 4:0.
1860 München — Neuhausen-Nymphenburg 9:0 (3:0).
Würzburger Kickers — Schwaben Augsburg 4:0 (2:0).

Turnerische Jugendpflege

Die in den letzten Jahren in den Vordergrund der Anteilnahme gerückte Jugendbewegung ist durch den Übereifer einiger Kreise in Gefahr, zu einer übermäßigen Verhätschelung der Jugend zu werden. Wenn auch technisch noch ein Unterschied zwischen Jugendpflege und Jugendfürsorge gemacht wird, so erhalten die für die Jugend geschaffenen pfleglichen Einrichtungen immer mehr fürsorgenden Charakter. Im Bestreben, die Jugendlichen für parteipolitische Zwecke einzufangen, bietet man ihr unter Aufwendung bedeutender Mittel alle erdenkbaren Bequemlichkeiten und erzeugt so vielfachst in den Jugendlichen beiderlei Geschlechts ein vollkommen schiefes Weltbild. So fühlt sich die Jugend nicht selten als umbuhlte Großmacht, wird maßlos in Anspruch und Auftreten. Der Erfolg dieser so „Gepflegten“ ist eine verwilderte Jugend.

Um die Jugendpflege in den rechten Bahnen zu erhalten, hat der Bundesturnwart des Deutschen Turnerbundes den deutscharischen Turnvereinen bei der Errichtung von Jugendheimen folgende bemerkenswerte Winke zugehen lassen:

Wir wollen keine Heime mit allen möglichen Bequemlichkeiten und weich machenden Vorkehrungen! Ein einfacher Raum, in dem sich die Jugendlichen vor Wanderungen oder turnerischen Unternehmungen sammeln, in dem der Turnwart einige Worte an seine Schutzbefohlenen richten kann, Zeitschriften und Bücher zur Verteilung gelangen, genügt für den Anfang und den beabsichtigten Zweck vollkommen. Unsere Jugendheime sollen um alles in der Welt ja keine Art Kaffeehaus werden, in dem die Zeit vertrödelt und die Jugend zum Nichtstun und zur Selbstüberhebung verzogen wird. Unsere Jungen und Mädchen gehören in das Elternhaus, sie sollen dort arbeiten, helfen und gehorchen lernen. Die unsinnige übermäßige „Befürsorgung“, die überall einreißt, ist abzulehnen; da dreht sich alles um die Dreikäsehochs, die Kinder fühlen sich als Mittelpunkt des Ganzen und die Erwachsenen buhlen förmlich um die Gunst der Knirpse, nur um ihrer Partei ein paar Kinder zuzutreiben. Und die Eltern sind bequem und töricht genug, den engen Zusammenschluß in der Familie, der das einzige Richtige ist, aufzugeben, und an die Stelle der Auswirkungen der Elternliebe die von Parteipolitik angetriebene „Fürsorge“ von fremder Hand treten zu lassen. Das ist nichts anderes als eine Sozialisierung der Familie; wir sehen sie auf die Spitze getrieben in Sowjetrußland, wo die Eltern vielfach überhaupt mit ihren Kindern nichts mehr zu tun haben, sondern der Staat die ganze „Aufzucht“ übernimmt. Aus denselben trüben Quellen entspringt auch bei uns manche ähnliche Einrichtung.

Wir wollen jedoch nicht in den gleichen Fehler gegenüber unserem Volke verfallen! Unsere Jugendheime dürfen nicht zu einem verderblichen Familienersatze werden, nicht zu Zufluchtsstätten für Jugendliche, die sich der häuslichen Arbeit und Aufsicht entziehen und den großen Herrn spielen wollen. Wir brauchen eine harte, zur Arbeit und Leistung, zu Gehorsam und Ehrfurcht erzogene Jugend, welche die Beachtung der an sie gestellten sittlichen Forderungen selbst einsieht oder fühlt. Eine Auslese der Besten soll sich herausbilden, nicht ein bunter Haufen von anspruchsvollen, verzärtelten „Fürsorglichen“, die bei jeder ernsten Anforderung versagen. In der dargelegten Richtung sollen die Jugendheime des Deutschen Turnerbundes geführt und tätig sein.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Dr. Mabuse
II. Teil: Inferno

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Tragödie der Liebe
III. und IV. Teil

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Fridericus Rex
Sanssouci / Schicksalswende

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Des ungeheuren Lacherfolges wegen verlängert
Zirkus Pat und Patachon

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Der König und die kleinen Mädchen
mit Luciano Albertini
Ferner: Um eine Million

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Gebrandmarkt
Skandal in der Kleinstadt
Jack Dempsey, VIII. Episode:
Der falsche Lord

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 9. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Prinz Friedrich von Homburg Anfang 7½ Uhr	Schloß Zeitvorbei Anfang 7½ Uhr	Troilus und Kressida Anfang 7½ Uhr	Karl Valentin und Lisl Karlstadt Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Die Meistersinger von Nürnberg Anfang 4 Uhr	Der Mann ohne Moral Anfang 7½ Uhr	Pußtaliebchen Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 9. September:

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung.
Die Rundfunkkapelle.

4 Uhr: „Parsifals Gebet“, Märchen v. Houston Stewart Chamberlain. Zum 70. Geburtstag des Verfassers. Gelesen von Dr. Hellmuth Habersbrunner.

4.30 Uhr: Harmoniumvorträge v. Walter Kuron.

5 Uhr: Für unsere Kinder: Margarethe Paschke liest Märchen.

5.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher. Warum sind Elternabende für Kind, Haus und Schule wichtig? Vortrag von Willi Türk, Lehrer Pasing.

6.15 Uhr: „Des deutschen Kindes Dankgruß an alle Ärzte, Behörden und Wohltäter“. Gesprochen von einem Marienruhekind anläßlich der Tagung deutscher Schul- und Kommunalärzte.

6.30 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

8 Uhr: Die Hermannsschlacht
(9.—11. September im Jahre 9 n. Chr.)
1. Worte der Besinnung auf die Bedeutung dieses Tages von Universitätslektor Dr. Fritz Gerathewohl.
2. Fragment aus der „Hermannschlacht“ von Heinrich von Kleist.
Hermann Fritz Ulmer (Staatstheater München)
Thusnelda Herta v. Hagen „ „
Egenhardt Otto König „ „
Einführung und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 36.

9.15 Uhr: Abendkonzert.
Die Mitglieder des Rundfunkorchesters: Willy Stuhlfauth (I. Violine), Carl von Perfall (II. Violine), Giazinta della Rocca (Bratsche), Alfred Kühle (Cello) unter Mitwirkung von Walter Kuron (Harmonium)
1. Toccata für Orgel — J. S. Bach
2. Fantasie für Orgel in g-moll — J. S. Bach
3. Streichquartett in f-moll, op. 95 — L. v. Beethoven

10.30 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Damen-
Hüte, elegante, schicke Modelle und Kopien Haar-, Filz-, Velour-, Plüsch-, Samt-Hüte, stets das Neueste, bekannt mäßige Preise
der beliebte Samt-Stepphut
Linon-Formen
aus Sparterie, Roßhaar, große Auswahl immer Neuheiten
Hut-Samte . . . . m von M. 2.— an
Duvetine . . . . „ „ „ 2.— „
Silkina, in vielen Farben „ „ „ 2.60 „
Moleskin (Plüsch) schwarz „ „ „ 4.— „
Seiden-Samte, schwarz und verschied. Modefarben „ „ „ 6.— „
Linon, schwarz und weiß 50 cm breit . . . . . . „ „ „ 0.60 „
Sparterieplatten prima St. „ „ 0.70 „
Bänder in allen Preislagen und Farben
Hutfutter nach Meter und abgepaßt
Hutausputze in modernster Ausführung (Tierform-Nadeln) Phantasien und Reihergestecke in prächtigen Farben.
Gute Qualitäten, bekannt mäßige Preise.
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

Löwenbräu-Keller
Saal / Garten / Terrassen
Sonn- und Feiertags ab 4 Uhr
Großes Konzert
Im Bräustüberl jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Auswahlreicher Mittag- und Abendtisch.

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Hitlermützen
Nr. 44, in festem Leinen . . je Stück M. 1.80
„ 45, in Pa. Jagdleinen . . „ „ M. 1.95
„ 46, bessere Ausführung, ohne Schweißleder „ „ M. 2.25
„ 47, bessere Ausführung, mit Schweißleder . „ „ M. 2.50
„ 48, Ia Tuch . . . . . „ „ M. 4.50
in bek. Ausführung erhalten Kameraden bei
ERNST MAMMITZSCH
Eilenburg, Bez. Halle
Versand nur geg. Vorkasse od. Nachnahme

Rheumatismus ist heilbar
Dr. Berthold Hoffmanns Rheumatismustee ist ein Naturprodukt, das tausendfach erprobt ist, und worüber tausende Anerkennungen vorliegen. Bei einem Paket bemerken Sie schon Besserung. Wir senden Ihnen gegen Voreinsendung von 2 M. auf unser Postscheckkonto Köln 60245 Probepaket. Eine Kurpackung von sechs Paketen kostet 10 M. und genügt nach ärztlichem Gutachten zur vollkommenen Besserung. Nachnahmesendung zuzgl. Porto und Spesen. Schreiben Sie sofort an
Brüder Hofmann & Götz, Köln
an der Wollküche 12

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Achtung! Achtung! Hier Rundfunksender München-Nürnberg
Badewannen aller Art nur bei
Gebr. Enter München
Telefon 57329

Tapezierer empfiehlt sich zum Aufbessern von Matratzen, Sofas, Ottomanen und allen einschl. Arbeiten (Hausarbeit)
Röhrig, Gabelsbergerstr. 63/III

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

FAHR-RÄDER beste Fabrikate billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Süller Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Elektro-Installations-Geschäft
Wilhelm **Hörskens**
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Hüte für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauer Str. 14
Bayerstr. 53a

Opel-Fahrräder
feine Marke, erstklassige Qualität, Modell 7 und 10, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler, Rumfordstraße 43

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte
Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider
Bad Pyrmont, Hauptallee
empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw.
Pyrmona-Gebäck Spezialität: Baumkuchen
Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art
Lieferung prompt frei Haus Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha!
Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister
Pension ohne Abendessen
Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause
Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM
das deutsche Nordseebad
Bäder und Kurmittel jeder Art
Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende
Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Sanatorium Kurpark
Ober-Schreiberhau im Riesengebirge
700 m über d. M., mit eig. 3 ha großem Naturpark und überdeckten Liegehallen für innerlich Kranke, besonders Herzkranke.
Ganzjähriger klinischer Betrieb Dr. Joh. Haedicke

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus“
Bayr. Eisenstein
Mitten im Walde
10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt
Herrliche Sommerfrische
Schöne Touristenzimmer
Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden
HAUS SCHÖNECK
PENSION
auf Gut Fischmichllehen
Vornehme ruhige Familienpension
Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer
„Villa Max“, Helenenstraße
Zimmer mit und ohne Verpflegung
(Voranmeldung erwünscht)
Ruhige Höhenlage Mäßige Preise
Deutsches Haus

卐 **Völkisches Haus** 卐
in Nordbayern Steigerwald
f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: . mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau.
Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg
Bes.: W. Holzwarth

Für Sommerfrischler!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Ostseebad Koserow
Haus Waldfrieden
Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Bad Reinerz
Haus „Cornelia“
Vornehmes christl. Fremdenheim
2 Minuten vom Kurplatz
Vorzügliche Verpflegung
Bes.: A. Schwager
Fernruf 57

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim)
Kinder-Erholungsheim
Schloß Hirschbichl Aßling b. München.
Spez.: Kräftigung — Individuelle Behandlung
Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung
Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig
Prospekte z. D. — 25 Betten
Fernruf 43300 München

BAD REICHENHALL
Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste. Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

Nationalsozialist
der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht
Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.
Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Tüchtige Kerle
die Mut und Unternehmungsgeist haben, können sich in jeder Stadt als Straßenhändler ein gutes Einkommen verschaffen. Geld ist dazu nicht nötig; Bescheidenheit auch nicht. Nützlich ist aber Ausdauer und ein gutes Mundwerk. — Schreiben Sie sofort an:
Verlag „Der Hakenkreuzler“, Berlin NW 21

J. C. HEER †
An heiligen Wassern
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 260. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der König der Bernina
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge 275. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.
Der Wetterwart
Roman. 270. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Laubgewinde
Roman. 225. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Tobias Heider
Roman. 100. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Nick Tappoli
Roman. 90. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Felix Notvest
Roman. 70. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.
Der lange Balthasar
Dorfroman. 65. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Da träumen sie von Lieb' u. Glück
Drei Schweizer Novellen. 45. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
Was die Schwalbe sang
Geschichten für jung und alt. 41. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.
zu beziehen durch
Buchhandl. Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
München, Thierschstr. 15, Postscheckk. München 11346

Velhagen & Klasings Monatshefte
Schönste deutsche Monatsschrift
Monatlich ein Heft zum Preise von 2 Mark
Lesen Sie diese Monatshefte! Sie werden ungeahnt viel Freude und vielseitige geistige Anregung daraus empfangen!
Eine ganze Bibliothek
ist in den Heften vereint: Romane, Novellen, Künstler-Monographien, Abhandlungen über Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Theater, Kunstgewerbe. Eine vorzüglich geleitete „Bücherschau“ der Schriftleitung unterrichtet über die wichtigen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes. Die farbigen Kunstbeilagen bilden
eine Gemäldegalerie
von erlesenem Geschmack
Jedes Heft ein Quell täglicher Freude
Jeder Jahrgang eine Zierde Ihrer Bücherei
Ein Heim, in dem Velhagen & Klasings Monatshefte liegen — mit ihren literarischen Schätzen und ihrer Farbenfreude — ist
eine Stätte künstlerischen Behagens
Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnements-Bestellungen empfiehlt sich:
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Einfach möbliertes
Zimmer
möglichst im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters“.

Preiswertes Zimmer
in Schwabing zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter 410 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Vollblut-Bismarckdoggen
Ia Schutzhd., 4 Monate alte erstklassige Tiere, prima Stammbaum, Eltern 1. und Ehren-Preise, verkäuflich. Näheres gegen Rückporto
Neuhaus, Hitzacker

Sauberer, akkurater
Konditorgehilfe
20 Jahre alt, Parteimitglied, sucht für 20. IX. oder 1. X. 25 Stellung in nur reinem Betrieb, möglichst in München oder Westdeutschland. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote an Johannes Meier, Ostseebad Kolberg, Moltkestraße 16.

Großes, sonniges
Zimmer
zu vermieten an ehrenwörtlich gesunden Herrn mit guter Lebensart.
Fürstenrieder Str. 277

Tüchtige Vertreter
zum Vertrieb eines gewinnbringend. Artikels allerorts gesucht. Off. unt. 444 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes erbeten.